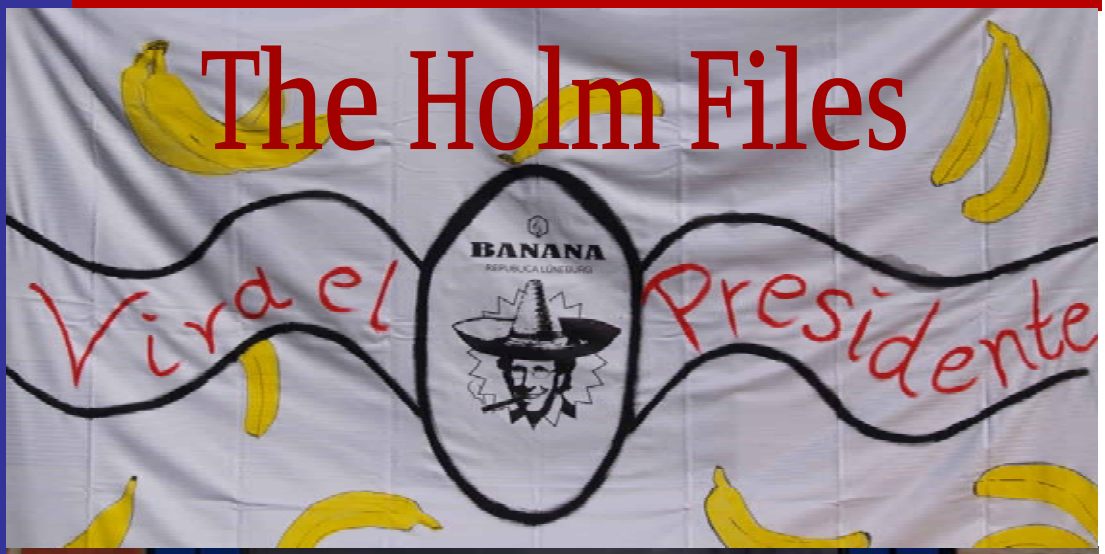
26. APRIL 2011

AStA Universität Lüneburg

AStA 2.0

THEMENSPEZIAL

The Holm Files



Plakate: NOA, Fotos: Julian Frey

Holm Keller:

5 schöpfungsreiche Jahre Leuphana

Inhaltsverzeichnis

Editorial Seite 3

Universität à la Keller

- Die Audimax-Lüge 4
- Die Audimax-Fehlplanung 4
- Gestoppt: Kellers Hotel-Irrweg 6
- Verhindert: Kellers ÖPP-Projekt 7
- Zweckentfremdung von Inkubator-Geld? 8
- Wie Daniel Libeskind Professor wurde… 9
- Kann Keller Kanzler? 10
- Studiengang für Otto-Manager statt Sozialpädagogik 12
- Umzugsprobleme Volgershall: Maschinenhalle & Bibliothek 14
- Teilweise verhindert: Google & Leuphana 16

Absurdes lässt tief blicken

- Studieren von Montag 8 Uhr bis Freitag 22 Uhr 18
- Schlechteste Universität Deutschlands mit dummen Studierenden 20
- Gestoppt: Das Wohnheiminternat 23

Beziehungspflege?

- Rücktritt des Vorsitzenden der Universitätsgesellschaft 24
- Keller (fast) nie da: Studentenwerk Braunschweig 24

Keller im Zwielicht.

- LUXOR-Projekt mit Bertelsmann 25
- Holm Keller und seine privaten Geschäfte 26
- Rücktritt des Stiftungsratsvorsitzenden 32
- Meinung: Die Startwoche als Bühne 35
- Freundschaftsdienste beim Fernsehen 2.0? 36

… und Lüneburg lachte!

- Verspottet und begraben: Der Heidecampus 37
- In der Warteschleife: Die Leuphana-Bahn 39
- Fixe Idee: Die Libeskind-Tomatentürme 40

Wir danken der Landeszeitung für die Lüneburger Heide (Kürzel im Heft: LZ) und der Lünepost sowie allen verantwortlichen RedakteurInnen für die freundliche und nicht selbstverständliche Genehmigung zum Abdruck der Zeitungsartikel. Herzlichen Dank!

Editorial

AStA Universität Lüneburg

NOA NACHHALTIGE OEFFENTLICHE AKTIONEN

Nach fünf Jahren der Regierungszeit des Präsidiums wurde nun im Senat gewählt. Das vermeintliche Ergebnis hat wiedermal die Gemüter erhitzt und zu mancher Debatte geführt. Obwohl die Wahl nun schon zwei Wochen zurückliegt wurde das Ergebnis bis zum Redaktionsschluss nicht offiziell bekannt gegeben. Der Senat schweigt sich aus über das Votum zu den beiden höchsten Ämtern aus, dem des Präsidenten Sascha Spoun sowie seinem hauptamtlichen Vize Holm Keller.

In der Diskussion wird häufig vergessen was überhaupt zur Wahl stand. Im niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG) gibt es seit dem vergangenen Jahr die Möglichkeit die Amtsinhaber in einem Schnellverfahren direkt wieder zu bestellen. Dabei wird auf die Einrichtung einer so genannten Findungskommission verzichtet, welche die Ämter ausschreiben und geeignete Kandidaten ermitteln würde. Auch die Amtsinhaber könnten sich bewerben. Bei der Verfahrensfrage ging es vorrangig nicht um die Frage ob Spoun und Keller bleiben, sondern ob sie sich einem wettbewerblichen, demokratischen Verfahren stellen müssen.

Das Schnellverfahren wurde bereits im Voraus kritisiert. Man war der Meinung, dass zu einer echten Wahl in einem solch wichtigen Amt auch Gegenkandidaturen möglich seien müssen. Demokratische Meinungsbildungsprozesse seien ein Gewinn für die Universität - zumal in der Vergangenheit heftige Kritik am Demokratieverständnis der Unileitung geäußert wurde. Auf der anderen Seite sahen die Befürworter des Schnellverfahrens in der Einrichtung einer Findungskommission die Abwahl des Präsidentenduos und einen desaströsen Schaden für die Außendarstellung der Universität.

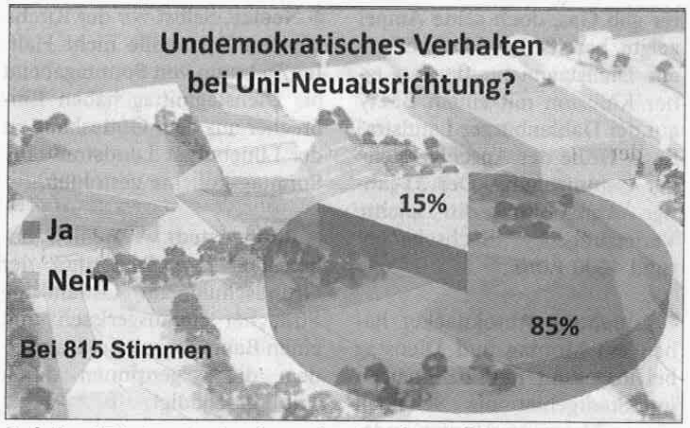
Der Präsident änderte die Lage: kurz vor der Abstimmung schrieb er an die SenatorInnen einen Brief in dem er deutlich machte, dass er sowie Holm Keller nicht für ein wettbewerbliches Verfahren zur Verfügung stehen würden. Darüber hinaus kündigte er an, nicht ohne seinen Vizepräsidenten weiter machen zu wollen. Damit machte er die Verfahrensfrage zur Personenfrage.

Laut Landeszeitung ist das Votum für Sascha Spoun positiv und für Holm Keller negativ ausgefallen. Durch die Festlegung von Spoun stehen die Senatsmitglieder jetzt unter einem erheblichen Druck: Sie wollen mehrheitlich, dass er Präsident bleibt. Dafür müssten sie aber ihre Entscheidung in der Causa Keller aufheben und die gegenteilige Entscheidung herbeiführen. Vor einem „Flatrate-Wählen bis das Ergebnis stimmt“ hatte u.a. das NOA-Referat gewarnt. Senatsmitglieder sprachen von einer „Berlusconisierung“ des Senats.

Während hinter verschlossenen Türen in Senat und Präsidium nun heiß diskutiert wird, wie mit der Situation zu verfahren ist, sind Medien und Hochschulöffentlichkeit in Aufruhr. Der AStA hat sich entschlossen, Infos über den Mann zusammenzustellen, welcher der eigentliche Anlass dieser Debatte ist: Holm Keller. Zentralgebäude und Innovationsinkubator werden als Erfolge angeführt. Wir zeichnen die sonstige Bilanz der letzten fünf Jahre. Damit kann sich jede und jeder selbst ein Bild machen, ob die Uni Keller zähneknirschend akzeptieren sollte, um an einen „alternativlosen“ Präsidenten festhalten zu können.

Julian Frey

LZ 07.08.08



Auf der LZ-Internetseite (www.landeszeitung.de) wurden 815 Stimmen bei der aktuellen Umfrage zur Neuausrichtung der Universität Lüneburg und zum Demokratieverständnis des Präsidenten in dem Reformprozess abgegeben. Grafik: jj

Schlechte Note für Reformer

Umfrage zur Uni-Neuausrichtung

jj **Lüneburg.** Geht es nach den Nutzern der LZ-Internetseite www.landeszeitung.de, dann ist es mit dem Demokratieverständnis des Lüneburger Uni-Präsidenten Prof. Dr. Sascha Spoun nicht so weit her. Das allerdings gilt nur für Entscheidungen bei der Neuausrichtung der Uni: Bei der aktuellen Internetumfrage der LZ gingen bis Mittwoch 815 Stimmen ein. Und die deutliche Mehrheit ist der Meinung, die Kritik am Demokratieverständnis des Präsidenten im Zuge der Neuausrichtung sei berechtigt. Hintergrund der Frage war der Streit um die Schließung des Studienganges Sozialarbeit/Sozialpädagogik.

Trotz Protest und der Ablehung im Uni-Senat hielt das Präsidium an der Schließung fest, so wie es im Bericht der Wissenschaftlichen Kommission empfohlen worden war. Daraufhin warfen Kritiker dem Präsidenten undemokratisches Verhalten vor. Die Umfrage läuft noch bis heute auf: **www.landeszeitung.de**

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-08-05_08-07.pdf

Die Audimax-Lüge

10. November 2006 „Millionen für ein Audimax?“ fragt die Landeszeitung und vermutet, Daniel Libeskind könnte es bauen. Uni-Vizepräsident Keller bestätigt die Audimax-Pläne nicht.

14. November 2006 Daniel Libeskind besucht mit Frau das Duo Sascha Spoun und Holm Keller in Lüneburg. „Rein privat“, wie Spoun sagt. „Libeskind interessiert sich für das, was wir hier in Lüneburg machen.“ Nebenbei trifft der Stararchitekt OB Mädge und die Stadtbaurätin und trägt sich ins goldene Buch der Stadt ein.

22. November 2006 Holm Keller ist zu Besuch auf der AStA-Sitzung. Er sagt: „Das Audimax ist ein Komplettgerücht. Es gibt keine Pläne oder Überlegungen, neue Gebäude auf dem Campus zu errichten.“ Die LZ hätte „ins Blaue“ spekuliert. (…)

02. März 2007 Präsident Spoun betont das Audimax sei ein „Komplettgerücht“. (…)

20. März 2007 Bei der Universammlung zur Einweihung des neuen Namens "Leuphana" tritt Landrat Nahrstedt ans Mikrofon. Er freut sich über die "Zusammenarbeit mit der Uni beim Bau des Audimax". Holm Keller ist entsetzt, spricht von einem "Missverständnis". Das Audimax sei ein "Komplettgerücht".

09. Mai 2007 Auf einer Studierendenversammlung spricht Präsident Spoun von "Optionsräumen".

27. Juni 2007 Auf seiner Antrittsvorlesung präsentiert Daniel Libeskind sein Audimax-Modell. Keller betonte den Charakter eines Planspiels / ergebnisoffenen Prozesses / Optionsrahmens. **Und heute?**

Die Audimax-Fehlplanung

Unsere Universität braucht eine bedarfsgerechte Bauentwicklung, keine teuren, aber überflüssigen Extras. Das geplante Zentralgebäude geht am Bedarf vorbei und schadet langfristig der Universität. Das verantwortet Keller.

Ob das geplante Zentralgebäude gefällt, ist Geschmackssache. Unstrittig ist: Einen Betonklotz will niemand. Aber ist das Zentralgebäude auch zweckmäßig?

Was braucht unsere Universität? Ziel ist eine Campus-Uni. Zusätzliche Seminarräume und Büros werden also benötigt.

Das Erdgeschoss des Zentralgebäudes braucht die Uni nicht
Grafik: leuphana.de (Stand: Jan. 2010)

Unstrittig ist auch, dass Arbeitsräume für Studierende immer sinnvoll sind. Manche Gruppenarbeit braucht einen ruhigen Rückzugsraum und kann nicht in der Mensa oder im AStA-Wohnzimmer gemacht werden. Aber in welchem Umfang brauchen wir Räume? Und was in welcher Größe? Das wurde nie ermittelt. Eine Raumbedarfserhebung für die gesamte Universität fehlt, eine empirische Grundlage gibt es nicht. Im Gegenteil, die Unileitung verweist gern auf einen vom Ministerium im Dez. 2007 festgestellten Raumbedarf. Er basiert auf einem geheimen Antrag des Präsidiums. Zufälligerweise wurde genau der Bedarf festgestellt, der das Zentralgebäude begründet. Erst das Gebäude planen, Geld zusagen und dann auf öffentlichen Druck hin feststellen, dass man genau das braucht. Merkwürdig.

Noch weniger überzeugend ist, dass noch Ende Juli 2010 der Bedarf für Multifunktionsflächen im Erdgeschoss und für einige Kellerräume festgestellt werden sollte. Denn das bedeutet: Die Uni plant seit 2006 ein Gebäude und muss sich immer noch abenteuerliche Konstruktionen ausdenken, warum sie das überhaupt braucht. Das wirkt nicht nur an den Haaren herbeigezogen, sondern ist es auch. Aber der Reihe nach...

Schauen wir uns das Zentralgebäude an. Das Erdgeschoss besteht v.a. aus einem großen 1200er Hörsaal, einem Multispace-Foyer und Gastronomie.

(Fortsetzung auf Seite 5)

(Fortsetzung von Seite 4)

Brauchen wir diesen Hörsaal? Die Antwort ist: Nein. Unser größter Hörsaal 2 mit 750 Plätzen ist weder ausgelastet noch wird er je gefüllt. Er wird im Wintersemester für die Großveranstaltungen des Leuphana-Semesters an zwei Tagen pro Woche benötigt, und dass auch nur, weil alle Veranstaltungen doppelt angeboten werden. Da nun der komplette Jahrgang ins Audimax passen soll, müsste man die Veranstaltungen nur noch ein Mal anbieten. Audimax-Auslastung: ein Tag pro Woche in der Vorlesungszeit des WiSe. Von anderen regulären Veranstaltungen wird HS 2 zwar belegt, aber selten halb gefüllt. Für diese Veranstaltungen bräuchte man kein Audimax. Leuphana setzt ansonsten auf kleine Gruppengrößen. Blieben noch Sonderveranstaltungen wie die Erstsemesterbegrüßung. Die klappt wunderbar und trägt zur Verbindung mit der Stadt bei. Großzügig gerechnet: ein weiterer Tag Uni-Bedarf. Rechnen wir gutwillig den Auswahltest für BewerberInnen dazu: ein bis zwei Tage. Der Uni-Bedarf für das Audimax liegt also bei einem Tag pro Woche in der Vorlesungszeit des WiSe plus drei zusätzlichen Tagen.

Mehr hat auch die Unileitung nicht an Bedarf zu bieten, abgesehen davon, dass sie nicht existente Phantomveranstaltungen aufführt: gigantische Komplementärstudiumsveranstaltungen, AStA-Vollversammlungen oder gar Masterveranstaltungen, die locker in HS 2 passen. Daraus soll eine wöchentliche Belegung von über 30 Stunden im Audimax entstehen. Eine traurige und vollkommen abwegige Berechnung. Andere würden sagen: Luftbuchung.

Aber was brauchen wir tatsächlich? Mit der Abgabe der Standorte Volgershall und Rothenbleicher Weg verliert die Uni Räume, aber auch kleinere Hörsäle. Diese Hörsäle werden nicht ersetzt, obwohl gerade in der kleinen Größenordnung sowie im mittleren Bereich mit 300 - 400 Plätzen ein Bedarf besteht. Das ist vollkommen unberücksichtigt. Es ist nicht einmal vorgesehen, den Audimax-Hörsaal teilbar zu machen. Das sei nicht Aufgabenstellung gewesen, berichtete der Uniplaner auf einer Bürgerversammlung am 01. Mai 2011. Fazit: Planung total am Bedarf vorbei!

Und der Bedarf für zusätzliche Gastronomie? Die Studierendenzahlen sollen auf absehbare Zeit nicht mehr steigen. Also bleibt die derzeitige Situation grundsätzlich bestehen: Die Mensa ist nicht ausgelastet. Cafe Viva und Ventuno mussten mangels Nachfrage schließen. Die Mensen im Roten Feld und in Volgershall haben minimalen Umsatz. Bleibt noch die CaFHete im Rothenbleicher Weg. Es ergibt sich kein Bedarf für zusätzliche Gastronomie aus dem Unibetrieb.

Bliebe noch das Multispace-Foyer: Ein großer, hoher Raum, der repräsentiert, aber keine wirkliche Funktion

Multispace-Foyer: Forschung zwischen Tür und Angel (Grafik: leuphana.de; Stand Juni 2010)

hat. Vielleicht könnte mal eine Ausstellung gezeigt werden. Das ginge aber auch anderswo, z.B. im Bibfoyer oder im Kunstraum. Karrieremessen funktionieren im Hörsaalgang. Auch hier also: kein Bedarf!

Die Unileitung will den Multispace als Forschungsfläche für die Initiative Kulturforschung, besser gesagt Holm Kellers Internet-Fernsehen, ein Projekt aus dem Innovationsinkubator, verbuchen. Aber mal ehrlich: Internet-Fernsehen findet wohl vor allem digital statt. Was soll in diesem Multispace forschungsmäßig passieren? Kino? Livestream? „Rote Rosen“ filmen im Multispace auf Leuphana? „Hier entstehen Server-Schränke“? Entscheidend ist etwas Anderes: Der private Investor benötigt den Multispace, um zusammen mit dem Audimax eine ausreichend große Fläche zur Vermietung anbieten zu können. Wir brauchen diese Alles-und-Nichts-Flächen ganz sicher nicht.

Zusammenfassung: Das gesamte Erdgeschoss des Zentralgebäudes wird von der Uni nicht benötigt. Man könnte kleiner und billiger bauen. Trotzdem fließt viel öffentliches Geld hinein.

Zusätzliche Räume über den Bedarf hinaus können auf den ersten Blick nicht schaden. Auf den zweiten schon: Erstens wird Steuergeld verschwendet, was an anderer Stelle dringend benötigt wird - nicht nachhaltig und sozial unverantwortlich. Zweitens bedeuten mehr Räume auch mehr Unterhaltungs- und Betriebskosten. Drittens dürfte sicher sein, dass Leuphana so schnell kein öffentliches Geld für weitere Bauvorhaben bekommt. Man sollte es also bedacht einsetzen und nur den wirklichen Bedarf abdecken. Zusätzliche Extras greift man zwar gern mit ab, aber das Geld fehlt zukünftig. Deshalb sollten wir auf überflüssigen Schnickschnack verzichten und nur das bauen, was wir wirklich brauchen. Auch das kann man architektonisch gut verpacken – meinetwegen als Libeskind. (mf)

Der Artikel ist der AStA 2.0 (S. 12 - 13) vom 13.09.2010 entnommen und wurde leicht überarbeitet. Mehr Infos: www.asta-lueneburg.de/campusentwicklung

Gestoppt: Kellers Hotel-Irrweg

Das weiß jedes Kind: Die Uni ist kein Hotelier!

Vizepräsident Keller plante ein Hotel auf dem Campus, der AStA und viele Studierende protestierten heftig. Über 2.500 Unterschriften kamen innerhalb einer Woche zusammen, um den Wahnsinn zu stoppen. Der AStA drohte mit einer Klage und engagierte dafür einen renommierten Fachanwalt. Letztlich stoppte der Stiftungsrat im Dezember 2010 die Hotelpläne. Der AStA argumentierte im Vorfeld wie folgt:

Unsere Universität sichert ihre Zukunft, wenn sie Erweiterungsmöglichkeiten erhält und den Campus für Uninutzung freihält. Ein Hotel raubt Platz, wird von der Uni nicht benötigt und hat deshalb auf dem Campus nichts verloren.

Es war erklärtes Ziel der Universitätsleitung, die Leuphana zu einer Campus-Uni zu machen. Alle Standorte sollen an der Scharnhorststraße zusammengeführt werden. Volgershall und das Rote Feld fallen kurz- bzw. mittelfristig weg. Neubauten wären wohl unumgänglich, will man das Ziel der Campus-Uni erreichen.

Der Campus Scharnhorststraße ist bislang bei BesucherInnen sehr beliebt und wird regelmäßig gelobt. Während andere Unis durch riesige Betonklötze auffallen, scheint Lüneburg geradezu das Paradies mit weitläufigen Grünflächen zu sein. Das sehen auch viele Studierende so, die sich in der Vergangenheit für ihren „grünen Campus“ eingesetzt haben. Zwischen den Vorlesungen auf der Mensawiese entspannen, im Schatten eines der großen Bäume ein Mittagsschläfchen halten oder im Biotopgarten Natur erleben: Das alles ist möglich, weil mit rund 55% verhältnismäßig wenige Flächen versiegelt sind.

Entstehen nun auf dem Campus Neubauten, verringert sich der Anteil an freier Fläche. Zentralgebäude, Hotel, Parkhaus und –paletten sollen auf bestehenden Parkplätzen, also bereits versiegelten Flächen, errichtet werden. Dann sind diese aber aufgebraucht. Weitere Bauten würden den Grünflächenanteil verringern und damit die derzeitige Aufenthaltsqualität.

Mit diesen weiteren Bauten muss mittel- bis langfristig gerechnet werden. Unsere Uni schrumpft seit Jahren, die Zahl der Studierenden ist von rund 11.000 auf nur noch 6.900 gefallen. Auf eine solche Größe ist das Zentralgebäude ausgelegt, das Konzept Campus-Uni könnte funktionieren. Sollen die Zahlen wieder steigen, reicht es nicht aus. Eine bessere Finanzierung vom Land oder durch Drittmittel kann mehr MitarbeiterInnen ermöglichen, die mehr Büros und damit mehr Platz brauchen. Veränderungen in der Lehre, z.B. durch kleinere Gruppen oder andere Lehrformate können Raumbedarf erzeugen. Neue Studiengänge und Fakultäten könnten entstehen. Lüneburg war in der Vergangenheit da sehr kreativ. Es gibt viele Möglichkeiten, warum in Zukunft zusätzlich gebaut werden müsste. Das ginge dann auf Kosten der beliebten Grünflächen – und irgendwann sind auch die verbraucht. Der Campus hat nach außen keine Erweiterungsmöglichkeiten. Die Entwicklung der Campus-Uni wäre in diesem Fall blockiert.

Aber das muss nicht sein! Die Uni muss mit ihren Flächen nur sinnvoll und sparsam umgehen. Das heißt vor allem, den Campus für die Uni freizuhalten.

Klar braucht die Uni eine Mensa, ein Cafe, vielleicht einen Kopierladen. Aber dann muss Schluss sein. Supermärkte, Gartencenter, Freizeitbäder, Tanztempel oder Hotels bereichern sicherlich die Stadt, müssen aber nicht auf dem Campus sein. In Lüneburg gibt es viele schöne, hochwertige Hotels, die für unsere GastdozentInnen und TagungsbesucherInnen noch ein Zimmer frei haben. Man könnte unsere Gäste ja mal fragen: Sitzen Sie lieber abends und am Wochenende auf dem fast ausgestorbenen Campus, von dem nicht einmal ein Bus in die Innenstadt fährt? Oder gehen Sie lieber mal eben zu Fuß Sande und Rathaus bewundern, am Stint ein kühles (alkoholfreies) Bier trinken, entspannt dem regen Treiben zuschauen und danach noch durch die Schröderstraße ziehen? Vielen dürfte die Entscheidung nicht schwer fallen.

Auch Austauschstudierende finden eine Unterkunft. Es gibt genug Platz in Wohn-

(Fortsetzung auf Seite 7)

Grafik: leuphana.de

Universität à la Keller

(Fortsetzung von Seite 6)
heimen, Zimmer werden zwischenvermietet, zur Not gibt's noch die Jugendherberge und die Notunterkunft des AStA. Man kommt nach Lüneburg, um Land und Leute kennen zu lernen. Kultureller Austausch ist gewünscht. Er findet statt: In der Uni, aber vor allem in der WG. Gemeinsames Leben, gemeinsame Feiern – und auch mal gemeinsames Putzen. Genauso wichtig wie die Uni ist das Leben drumrum. Die KommilitonInnen aus dem Ausland brauchen kein Hotel, das ihnen diese Erfahrung raubt, wo sie abgetrennt und unter sich wohnen. Dann könnten sie gleich zu Hause bleiben.
Ein Hotel auf dem Campus braucht nur ein Investor, um in Kombination mit dem Zentralgebäude als Kongresszentrum Geld zu machen. Dies ist keine universitäre Aufgabe. Dafür auf Entwicklungschancen für unsere Uni zu verzichten, wäre absurd. (mf)

Der Artikel ist aus dem AStA 2.0-Themenspezial (S. 26 - 27) vom 13.09.2010 entnommen und wurde leicht überarbeitet.

Verhindert: Kellers ÖPP-Projekt

Die Campusentwicklung der Leuphana sollte im Rahmen eines ÖPP-Projekts erfolgen. Nach über eineinhalbjähriger Vorbereitung wurde das ÖPP letztlich vom Stiftungsrat abgesagt. Die Uni will das Zentralgebäude nun selbst errichten und betreiben. Vor dieser Entscheidung, die vor allem wirtschaftliche Gründe gehabt haben mag, hatte sich der AStA energisch gegen das Vorhaben gewehrt. Das basierte auf folgender Grundlage:

Was ist ÖPP?
ÖPP ist die Abkürzung für Öffentlich-Private Partnerschaft. Diese ist besser bekannt unter der englischen Bezeichnung ***Public Private Partnership (PPP).*** Es gibt keine allgemeingültige Definition, die EU-Kommission versucht eine Annäherung: „*Der Begriff PPP bezeichnet eine Form der Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Stellen und privaten Wirtschaftsteilnehmern. Ziel dieser Zusammenarbeit ist vor allem die Finanzierung, der Bau, die Renovierung oder die wirtschaftliche Nutzung einer Infrastruktureinrichtung oder die Erbringung einer Dienstleistung. PPP sind anzutreffen in den Bereichen Verkehr, öffentliche Gesundheit, Bildung, Sicherheit, Abfallwirtschaft sowie Energie- und Wasserversorgung.*“ Es gibt verschiedene PPP-Modelle, die hier im Einzelnen nicht vorgestellt werden können.
Warum PPP?
EU-Kommission, Bundesregierung u.a. setzen sich massiv für PPP ein. ***Laut Bundesfinanzministerium*** zielen „*Öffentlich-Private Partnerschaften darauf ab, öffentliche Leistungen effizienter, schneller und kostengünstiger bereit zu stellen [als dies der öffentl. Hand selbst möglich wäre]. Wirtschaftlichkeitsreserven werden insbesondere durch die Berücksichtigung des Lebenszyklus eines Projektes bereits bei Konzeption und Planung sowie eine angemessene Risikoverteilung zwischen öffentlichem und privatem Partner gehoben*.“ Es wird demnach eine Win-Win-Situation angenommen, in welcher der private Partner Gewinn erzielen kann und die öffentliche Hand Geld spart.
Aus Sicht vieler Kommunen bieten PPPs vor allem eine interessante Finanzierungsmöglichkeit für Vorhaben, die sonst nicht durchführbar wären. Die Aufnahme neuer Schulden wird immer öfter durch die Haushaltsaufsicht der Länder begrenzt. Sie ermutigt Kommunen jedoch, auch und gerade in finanziell schwierigen Zeiten PPP-Projekte einzugehen. Damit sind diese oftmals der (vermeintlich) einzige Weg, um öffentliche Infrastruktur zu errichten, zu sanieren oder zu betreiben.

Kritische Betrachtung von PPP mit weiteren Nachweisen zu offiziellen Dokumenten, Praxisbeispielen u.a.: www.ppp-irrweg.de

Kritik an PPP?
Lobbyisten wie die PPP-Plattform der Bauindustrie beobachten die ***gesellschaftliche Stimmung*** mit Sorge: „*in den vergangenen Jahren hat sich das öffentliche Meinungsklima deutlich verschlechtert. Als ÖPP-Gegner treten vor allem privatisierungskritische NGOs, wie Attac, Gewerkschaften, handwerkliche Interessensverbände und Architekten auf. Auch die Rechnungshöfe kritisieren immer häufiger ÖPP-Vorhaben.*“
attac sieht z.B. in PPP-Projekten eine Privatisierung besonders übler Art, die integraler Bestandteil neoliberaler Politik ist und Großkonzernen nutzt. Man weist darauf hin, dass die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass PPP-Projekte in der Regel für die öffentliche Hand erheblich teurer werden als eine Eigeninvestition. Es entsteht eine Win-Loose-Situation: Der Private verdient auf Kosten der Öffentlichen, deren vermeintliche Vorteile behauptet, jedoch nicht empirisch belegt werden konnten. Gerade die wirtschaftlichen Risiken blieben trotz vertraglicher Regelungen letztlich doch bei der öffentlichen Hand. Die zugrunde liegenden langjährigen Verträge sind immer geheim, noch nie wurde in Deutschland ein PPP-Vertrag vollständig vor der Abstimmung den Abgeordneten vorgelegt. Das schadet der Demokratie und gefährdet Gemeinwohlinteressen. Die Verträge sind meist unkündbar und beinhalteten einen Einredeverzicht des öffentlichen Partners, d.h. dieser kann später auftretende Mängel nicht auf dem Rechtsweg verfolgen. (mf)
Der Artikel ist aus dem AStA 2.0-Themenspezial (S. 6) vom 13.09.2010 entnommen. Dort finden sich weitere Hintergründe und detaillierte Infos zum damals geplanten ÖPP der Uni.

Zweckentfremdung von Inkubator-Geld?

Was fördert die EU da eigentlich? Grafik: EU

 # Innovations-Inkubator? #

Was ist eigentlich dieser Innovations-Inkubator? Wie viel Geld steckt dahinter und wofür wird es ausgegeben? Was hat der Inkubator mit dem Zentralgebäude zu tun? Diese Fragen beantwortet die Uni-Homepage:

„Lüneburg gehört im Rahmen der Förderung durch den Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und den Europäischen Sozialfonds (ESF) in der Förderperiode 2007 bis 2013 zum so genannten Zielgebiet „Konvergenz“ innerhalb Niedersachsens.

Im Zusammenhang mit dieser Zielgebiet-1-Förderung der EU erarbeitete die Leuphana im Jahr 2007 den durch das operative Programm des Landes abgesicherten Großprojektantrag „Innovations-Inkubator“, ein Vorhaben dessen übergeordnete Zielsetzung die nachhaltige Regionalentwicklung durch schnellen Innovations- und Technologietransfer ist. Der entsprechende Antrag wurde am 15. Januar 2008 vom Land Niedersachsen bei der EU gestellt.

Das von der Leuphana zusammen mit dem niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) entwickelte EU-Großprojekt gilt als Modellversuch für die wissenschaftsgetriebene regionale Wirtschaftsentwicklung in Deutschland. Das Herzstück des Innovations-Inkubators bilden dabei international besetzte und transdisziplinär ausgerichtete Forschungskooperationen.

Dazu werden in den kommenden sechs Jahren an der Universität Innovationsprojekte mit zuschussfähigen Kosten von mehr als 98 Millionen Euro umgesetzt. Fast 64 Millionen Euro davon kommen von der EU - der höchste Förderungsbetrag, der jemals einer Universität in Europa zur Regionalentwicklung zugesprochen wurden. Das Land Niedersachsen beteiligt sich zusätzlich mit weiteren 22 Millionen Euro an dem Entwicklungsprogramm, 12 Millionen Euro steuert die Leuphana Universität durch zu erwirtschaftende Mittel selbst dazu.

Für den Bau des Forschungszentrums, in dem der Innovations-Inkubator untergebracht sein wird, fließt ein Anteil der EU-Förderung von ca. 19 Millionen Euro in die Finanzierung des neuen Zentralgebäudes ein.“ Offizielle Begründung dafür ist die *„bauliche und infrastrukturelle Verstetigung des Innovations-Inkubators Lüneburg.“*

 # Zweckentfremdung von EU-Geld? #

Die Verwendung von 19 Mio. Euro, rund 20% des gesamten Innovations-Inkubators, muss sehr kritisch betrachtet werden. Das hat verschiedene Gründe:

1. Der Inkubator läuft bereits an und endet 2013. Forschungstandems werden in nächster Zeit gebildet, Menschen von der Uni eingestellt. Sie alle brauchen Büros. Das Zentralgebäude wird nach Angaben der Uni jedoch erst Ostern 2014 fertig - wenn keine weiteren Verzögerungen eintreten. Bis dahin müssen die Forscherinnen und Forscher des Inkubators an anderer Stelle untergebracht werden. Es stellt sich nun die Frage, warum 2014 neue Räume geschaffen werden müssen, um den Inkubator zu verstetigen - um also Nachfolgeprojekten einen Platz zu bieten? Die Räume sind doch von jetzt bis zur Eröffnung des Zentralgebäudes schon vorhanden. Andernfalls wäre der Inkubator ja jetzt schon gescheitert. Dann könnten sie doch auch problemlos nach 2013 weiter genutzt werden?
2. Der Innovations-Inkubator soll der regionalen Wirtschaftsförderung dienen. Dies ist Zweck der EU-Fördermittel. Für die Uni heißt das, dass durch Forschung und Transfer ein Anschub für die regionale Wirtschaft erzeugt werden muss. Eine derartige Zweckbindung von Forschungsgeldern kann und muss man kritisch sehen. Sie ist jedoch von der EU vorgegeben. Die große Frage ist, wie nun der Bau des Zentralgebäudes dem Zweck der Wirtschaftsförderung entspricht. Profitieren wird vom PPP-Projekt (wenn überhaupt) vermutlich ein Konsortium von Unternehmen, die nicht aus der Region kommen. Und die Räume gibt es ja schon (s.o.). Es erscheint sehr fraglich, ob die Zweckbindung hier gegeben ist.
3. Derzeit muss man davon ausgehen, dass größere Teile des Innovations-Inkubators im Roten Feld und ggf. auch in Volgershall untergebracht werden sollen. Diese Standorte sollen verkauft werden (vgl. S. 19). Daraus könnte sich der Raumbedarf des Inkubators auf dem Campus ergeben, den das Zentralgebäude bedienen soll. In diesem Fall würde die EU jedoch nur eine Zusammenlegung von Uni-Standorten mitfinanzieren. Ob daraus ein positiver Effekt für die regionale Wirtschaft entsteht? Stärkt es die Region, wenn Teile des Inkubators nicht in Volgershall oder im Roten Feld

(Fortsetzung auf Seite 9)

(Fortsetzung von Seite 8)

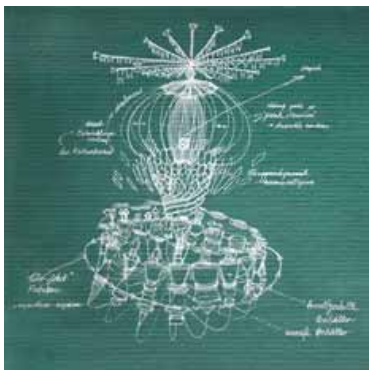
sitzen, sondern auf dem Campus? Das darf getrost bezweifelt werden. Die EU-Mittel würden für einen teuren Umzug zweckentfremdet.

4. Der Bau verschlingt 20% des gesamten Innovations-Inkubators. Dieses Geld steht damit für Forschungsvorhaben (Kernaufgaben der Uni) nicht zur Verfügung. Einmal mehr spiegelt sich das Leitbild des Präsidiums wieder: „Zink und Beton statt Köpfe“. Die EU sollte sich gut überlegen, ob sie dieses Denken teilen mag.

 # Innovative Enttäuschung ausgebrütet? #

Das verzweifelte Bemühen der Unileitung, mit allen verfügbaren (Finanz-)Mitteln die Deckungslücke beim Zentralgebäude zu schließen, gefährdet den Erfolg der EU-Förderung. Ob es so zum viel beschworenen „Silicon Valley“ in der Heide kommen kann, ist fraglich. Die Ableitung der EU-Förderung in Beton muss gestoppt werden! (mf)

Der Artikel ist unverändert der AStA 2.0 vom 13.09.2010 entnommen.



Innovations-Inkubator?
Foto: leuphana.de

Wie Daniel Libeskind Prof. wurde...

Foto: Leuphana.de

2007 wurde der Stararchitekt Professor in Lüneburg. Wir werfen einen Blick darauf, wie eine Berufung fürs 21. Jahrhundert funktioniert. Das Verfahren ist mittlerweile Standard an der Leuphana.

Am 16. Mai 07 wird im Niedersächsischen Ministerialblatt die nebenberufliche Professur „Architekturentwurf“ ausgeschrieben, die im Komplementärstudium des Leuphana-Bachelors unterrichten soll. Gesucht wird eine „herausragende ArchitektIn“ mit „umfangreicher internationaler Entwurfs-Projekterfahrung“, die bereits „internationale Lehrerfahrung“ vorzuweisen hat. Wie viele internationale Stararchitekten das Ministerialblatt lesen und sich bewerben, ist geheim. Sicher ist nur, dass Daniel Libeskind seine Bewerbung einreicht.

Keine ProfessorInnenberufung ohne Berufungskommission. Die wird normalerweise durch Mitglieder der Universität gebildet, an einer Universität fürs 21. Jahrhundert geht man einen anderen Weg: Mit Verweis auf § 26 Absatz 3 des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) bildet das Präsidium eine Berufungskommission mit externen Mitgliedern. Ob § 26 III überhaupt anwendbar ist, fragen die AStA-SprecherInnen, die Vorsitzende des Studierendenparlaments und ein studentischer Senator im Senat. Ist er, sagen Unipräsident Sascha Spoun und der Staatssekretär im Wissenschaftsministerium. Zwei SenatorInnen fordern eine rechtliche Prüfung, die man den AStA-SprecherInnen jedoch nicht vorlegen möchte. Da müsse das Wort des Präsidenten schon genügen. Später wird klar, dass das Verfahren nicht rechtmäßig war.

Auch die Besetzung der Kommission ist beachtenswert. Alle drei externen Mitglieder haben schon mit Daniel Libeskind gemeinsame Projekte durchgeführt: Der Philosoph Peter Sloterdijk mit Spoun, Keller und Libeskind an der Uni St. Gallen. Peter Weibel mit Keller und Libeskind bei der Bewerbung von Karlsruhe zur Kulturhauptstadt 2010. Die Architektin Marina Stankovic entwarf mit Libeskind das Jüdische Museum in Berlin, wie sie dem AStA persönlich mitteilte. Die weiteren Personen der Kommission sind alle nicht stimmberechtigt. Das sind Spoun und Keller (Berufungswunsch bekannt), die drei Dekane der Fakultäten (nur einer erschienen), Herr Warncke für die MitarbeiterInnen der Uni. Besonders toll: Der AStA wurde erst informiert, nachdem der Posten der Studierenden an eine studentische Hilfskraft von Herrn Wuggenig vergeben war, die zuvor das Libeskindseminar in New York mit besucht hatte, welches Herr Wuggenig mit geleitet hat. Nachdem die Berufungskommission an einem Sonntag im Ritz-Carlton (5*) in Wolfsburg getagt hatte, brachte sie einen Berufungsvorschlag in den Unisenat ein. Der musste dazu dank § 26 Abs.3 NHG nur angehört werden, stimmte jedoch in nicht öffentlicher Sitzung sehr knapp ab. Da bei Berufungen das Votum der ProfessorInnenschaft nach der Grundordnung der Universität besonderes Gewicht hat, musste es einzeln eingeholt werden. Hier gab es eine Niederlage für den Berufungsvorschlag. Dem Abstimmungsergebnis zum Trotz verfolgte das Präsidium die Berufung weiter, diese wurde dem Stiftungsrat vorgelegt. Der war im Verfahren bis zu diesem Punkt nicht beteiligt gewesen – ein Affront von vielen. Nach der für einige überraschenden Zustimmung des Stiftungsrats trat Daniel Libeskind am 27. Juni des denkwürdigen Jahres 2007 mit einer öffentlichen Vorlesung seine nebenberufliche Professur an und präsentierte gleich das Zentralgebäude. (mf)

„Kaffeekränzchen im Luxushotel“ titeln die KollegInnen der univativ treffend.

Der Artikel ist wortgleich aus der AStA 2.0 vom 13.09.2010 übernommen.

Anm. d. Red.: Das Berufungsverfahren mit externen Kommissionen ist äußerst umstritten, vermutlich in vielen Fällen rechtswidrig, heute jedoch Standard an unserer Uni.

Kann Keller Uni-Kanzler?

Stellenausschreibung

„Gesucht wird (…) ein hauptamtliches Präsidiumsmitglied (Vizepräsident/in). Wir suchen eine leistungsfähige, kreative, integre, gerne ungewöhnliche Persönlichkeit, denn als **Vizepräsident(in) Finanzen und Personal** in einem neu gewählten Präsidium übernehmen Sie nicht nur die **klassischen Aufgaben einer Kanzlerin/eines Kanzlers**, sondern Sie tragen vor allem auch zur Entwicklung der Stiftung durch Einwerben von Drittmitteln, internationale Vernetzung und modernes Management bei.“

Merke: Aufgabenbereich Personal und Finanzen, Kanzlertätigkeit und anderes.

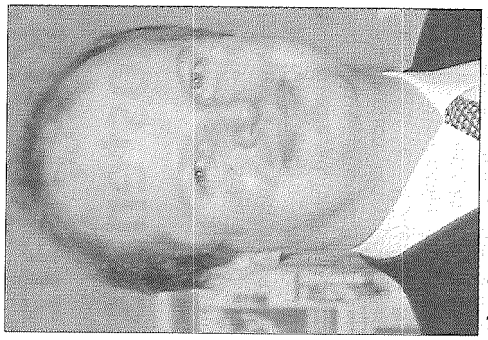
Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/senat/protokolle_materialien/060224/Protokoll_2402061.pdf

Aufgabenwechsel

Aus dem Vizepräsident „Universitäts- und Organisationsentwicklung, Personal, Haushalt und zentrale Verwaltung“ (Frühjahr 2007) wurde der „Hauptamtliche Vizepräsident für Universitätsentwicklung & Inkubator“ (aktuell).

Wo sind denn Personal und Finanzen abgeblieben, die hauptamtlich im Präsidium wahrzunehmen sind? (nach Hochschulgesetz)? (red)

Keller macht alles, aber macht er auch Kanzler? Nicht zufällig kam die Idee auf, ihm einen echten Kanzler an die Seite zu stellen...



Als Vizepräsident der Universität hat Holm Keller bisher auch gleichzeitig die Funktion des Kanzlers ausgefüllt. Foto: A/be

LZ 25.01.2008

Diskussion über den dritten Mann

Verwaltungsexperte könnte als Kanzler das Duo Spoun und Keller ergänzen

st **Lüneburg.** Wird aus dem Duo an der Spitze der Uni Lüneburg ein Trio? Ein drittes hauptamtliches Präsidiumsmitglied, das die Aufgaben eines Kanzlers übernimmt, könnte das Team aus Präsident Prof. Dr. Sascha Spoun und seinem Vize Holm Keller ergänzen. Diese Idee bringt der Landtagsabgeordnete Bernd Althusmann jetzt ins Spiel.

„Ich wünsche mir schon seit einem Jahr einen originären Kanzler, der sich unter anderem um die Studienorganisation kümmert“, sagte er am Rande einer Diskussion um Missstände in der Lehrerbildung. Das solle ein Verwaltungsfachmann sein, nach Möglichkeit ein Jurist. Im Klartext: Der neue Mann soll die Alltagsprobleme der Uni lösen, sich den Details in der Verwaltung widmen.

Sprecherin Meike Ziegenmeier vom Wissenschaftsministerium: Einen zweiten hauptberuflichen Vizepräsidenten gebe das Gesetz her. „Dafür müsste der Stiftungsrat aber die Grundordnung der Uni ändern, diese Stelle aus ihrem Globalhaushalt finanzieren.“

Die Position des Kanzlers übernimmt bisher Holm Keller als hauptamtlicher Vizepräsident, doch er kümmert sich vor allem um Zukunftsprojekte, die viel Geld kosten. Da müssen Sponsoren her.

Deswegen wurde Keller schon entlastet. Der LZ liegt das Protokoll einer Dienstbesprechung vor, in der Keller einen Teil seiner Aufgaben an den nebenberuflichen Vizepräsidenten Prof. Dr. Heinrich Degenhart überträgt. Ausgenommen sind die Bereiche Bau und Immobilien sowie das Medien- und Rechenzentrum. Der Landtagsabgeordnete sagt zum dritten Mann: „Wenn die Uni den Weg geht, würde ich mich dafür einsetzen, dass das Land zusätzlich eine Stelle bereitstellt.“ Vize Keller: „Wenn die Uni zusätzliche Mittel bekommt, begrüße ich das immer.“

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-01-24_01-29.pdf

Keller und der Senat

Jahr	Zahl Sitzungen	Protokoll nicht im Intranet bzw. vertraulich	Keller anwesend	Keller abwesend	Anwesenheit laut vorh. Protokollen
2006 (ab Mai)	7	0	7	0	100%
2007	15	2x vertraul.	10	3	77%
2008	13	2x fehlt	5	6	45,5%
2009	9	1x fehlt	2	6	25%
2010	12	2x fehlt	2	8	20%
2011 (nur Jan.)	1	0	0	1	0%
Gesamt	**57**	**7**	**26**	**24**	**52%**

Eigene Darstellung; Datengrundlage: http://www.leuphana.de/intranet/gremien/senat.html

Vizepräsident Holm Keller und die demokratische Entscheidungsfindung im Senat. SenatorInnen berichten, der Vizepräsident sei oftmals gar nicht anwesend. Stimmt das?

Ein Blick auf die Zahlen verrät:
Seit seinem Amtsantritt war Keller auf etwa der Hälfte aller Senatssitzungen anwesend. Über die Dauer der Anwesenheit sagen die Protokolle meist nichts aus. Zumindest in einem Fall war Keller bereits nach einer Stunde wieder verschwunden. SenatorInnen berichten, dass er selten bis zum Ende der Sitzung bleibt oder nur zu einzelnen Tagesordnungspunkten erscheint.

Auffällig ist, dass…
… die Zahlen eine deutliche Tendenz zeigen. War Keller 2006 noch auf allen Sitzungen anwesend, war dies 2010 nur noch auf 20% der Sitzungen der Fall.
Optionsraum:
Es gibt eine Ungenauigkeit bei der Berechnung der Anwesenheit aufgrund der nicht vorliegenden Protokolle von +- 6,25%. (red)

Verwaltungsreform ohne Keller?

Im Rahmen der Neuausrichtung führte die Universität auch eine Verwaltungsreform durch. Liest man die Stellenausschreibung von Holm Keller, könnte man denken, er wäre dafür zuständig gewesen. Aber war das wirklich so? Ein Beispiel:

Auszug aus dem Protokoll des Senats vom 19. September 2007:

TOP 5: INFORMATION ÜBER DIE VERWALTUNGSREFORM
„Auf Basis ausgewählter Schaubilder aus der Präsentation vor der AG Verwaltungsreform (…) informiert P Spoun über den bisherigen Diskussions- und Arbeitsprozess, die Zielsetzung und die wesentlichen Inhalte der Verwaltungsreform. Die Umsetzung des Konzepts soll schrittweise erfolgen und wird sich voraussichtlich über mindestens zwei Jahren erstrecken. Zur Unterstützung dieses Prozesses wird noch in diesem Jahr ein Organisations- und Personalentwicklungsteam eingesetzt. Hierfür werden zwei Personen befristet neu eingestellt (...). Das Team wird, ergänzt um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Hause, im Oktober/November seine Arbeit aufnehmen und dabei, beginnend mit dem Personaldezernat, alle Bereiche der Verwaltung systematisch durcharbeiten. (…)“

Kanzler Keller war auf der Sitzung gar nicht anwesend.

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/senat/protokolle_materialien/070919/19_senat190907_protokollGEN.pdf

Wohl nicht Kellers Lieblingsbeschäftigung: Akten wälzen.

Otto statt Sozialpädagogik

Studis, Profs, PolitikerInnen, Sozialverbände und viele Menschen in der ganzen Region hatten alles gegeben. Die Universität war wochenlang im Ausnahmezustand. ProfessorInnen klagten gegen den Präsidenten bis vor das Oberverwaltungsgericht wegen der Einstellung ihres Studiengangs über die Unihomepage und ohne vorherige Anhörung des Senats. Am Ende war alles vergebens. Sozialpädagogik wurde geschlossen und ein Studiengang exklusiv für den Otto-Konzern wurde eröffnet. Profit statt gesellschaftliche Bedeutung war die Devise. (red)

Ohrfeige für Spoun

Senat lehnt Pläne der Uni-Leitung ab

st **Lüneburg.** Abfuhr für die Uni-Leitung, Hoffnungsschimmer für Sozialarbeit/Sozialpädagogik: Der Senat der Leuphana lehnte gestern die Pläne der Hochschulleitung ab, im kommenden Wintersemester in diesem Studiengang keine neuen Studenten aufzunehmen. Das gilt auch für den Teilstudiengang Physik im Bachelor „Lehren und Lernen". Eine Ohrfeige erntete die Uni-Leitung um Präsident Dr. Sascha Spoun auch beim Otto-Studiengang. Der Senat gab aber nur eine Stellungnahme ab. Weil die Uni-Leitung formal für Schließungen zuständig ist, könnte Spoun sich über den Senat hinwegsetzen. Wahrscheinlicher sind weitere Diskussionen. ▸ Bericht folgt

LZ 17.07.08

LZ 18.07.08

Präsidium besiegelt das Aus

Uni-Leitung schließt Studiengänge

Mit dem Hochdruckreiniger entfernen Handwerker die Protestparolen von Gebäude 10, die „Mahnwache" ist noch zu erahnen. Foto: st

Das Universitäts-Präsidium und Präsident Sascha Spoun haben jetzt beschlossen, in Lüneburg keine neuen Studenten in Sozialarbeit/Sozialpädagogik und in Physik aufzunehmen. Foto: A/be

st **Lüneburg.** Die Uni-Leitung wischt den Widerstand beiseite. Das gilt fürs Gebäude der Hochschulleitung, von dem Handwerker gestern mit dem Hochdruckreiniger die mit Kreide geschriebenen Protestparolen wegsprühten. Und es gilt für den Senat: Das Präsidium wird in Sozialarbeit/Sozialpädagogik keine neuen Studenten zulassen.

Es ist das Aus für einen traditionsreichen Studiengang. Die Führungsspitze der Universität setzt die Pläne um, denen der Senat nicht folgen wollte: „Das Präsidium Lüneburg hat beschlossen, das Bachelor-Angebot für den Bereich Sozialarbeit/Sozialpädagogik sowie das Fach Physik in der Lehrerbildung für Grund- Haupt- und Realschulen auslaufen zu lassen", heißt es in einer Presseinformation. Alle derzeitigen Studenten in den betroffenen Fächern werden ihr Studium jedoch fortsetzen und abschließen können, versichert die Hochschulleitung.

Uni-Pressesprecher Henning Zühlsdorff begründet: „Die vom Präsidium getroffene Entscheidung resultiert aus den Notwendigkeiten, die sich mit der Entwicklungsplanung der Universität verbinden: Um die ehrgeizigen Ziele zu erreichen, die mit der Einrichtung der vier neuen Wissenschaftsinitiativen an der Leuphana Universität Lüneburg gesteckt sind, muss eine Fokussierung der vorhandenen Ressourcen erfolgen. Nur so können der Aufbau und eine angemessene Ausstattung der zukunftsträchtigen Arbeitsfelder der Universität dauerhaft sichergestellt werden." Uni-Präsident Sascha Spoun war gestern nicht zu einer persönlichen Stellungnahme bereit.

Die Entscheidung der Uni-Leitung bedeute aber keinesfalls das Ende für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sozialarbeit und Sozialpädagogik an der Leuphana: Weiterhin wird der Studiengang Lehramt an Berufsbildenden Schulen mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik angeboten. Zudem wird es im Rahmen des neuen Masterprogramms Bildungswissenschaften einen sozialpädagogischen Schwerpunkt geben, auch in der Lehrerausbildung sollen sozialpädagogische Fragen stärker thematisiert werden. Im Bereich der Naturwissenschaften in der Lehrerbildung werden die Ressourcen künftig fokussiert, die Fächer Biologie und Chemie auf Kosten der Physik gestärkt.

Erstaunlich gelassen reagierte zunächst Prof. Dr. Waldemar Stange, Studiendekan der von der Streichung betroffenen Fakultät I: „Wir hatten damit gerechnet." Für die Region sei das eine Katastrophe. „Damit löst die Uni-Leitung kein Problem. Vielmehr schafft sie sich eine Fundamentalopposition. Das Präsidium kann sich warm anziehen", kündigt er an. Er sieht noch Chancen für den Studiengang. Klagen von Studieninteressierten, die sich in den Fächern bereits beworben haben und jetzt abgelehnt werden, hätten „exzellente Chancen". Schließlich redet er sich in Rage: „Das Präsidium entscheidet, das steht so im Gesetz. Mit dem Geist der Demokratie ist das nicht vereinbar."

Auch der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) lehnt die Entscheidung ab. Sprecher Björn Glüsen: „Das Präsidium setzt sich damit über die fachlich begründete Meinung von AStA, Senat, Fachverbänden und Politik hinweg und tritt sie mit Füßen." Die Entscheidung sei ohne nachvollziehbare Grundlage getroffen worden. „Anscheinend spielt Demokratie an der Uni Lüneburg keine Rolle mehr. Die demokratischen Gremien sollten überdenken, was diese Entscheidung für die weitere Zusammenarbeit mit dem Präsidium und dem Präsidenten bedeutet."

Das wird die Entscheidung des Präsidiums nicht ändern. Ob die daraus resultierenden Widerstände sich ebenso leicht wegwischen lassen wie Kreideparolen von der Backsteinwand wird sich zeigen.

Kontrolle ohne Konsequenz

Von Jörg Stauch

Fast sechs Stunden lang tagte der Uni-Senat am Mittwoch. Zugegeben, dabei ging es nicht nur um Fächerschließungen. Aber vom Ergebnis her könnte man den Senatoren nur dringend raten, sich einen lohnenswerteren Zeitvertreib zu suchen.

Die mühsam und in heißen Diskussionen errungene Entscheidung ist keine 24 Stunden später kaum mehr das Papier wert, auf dem das Protokoll noch nicht einmal gedruckt ist. Es ist nicht das erste Mal, dass der Senat, der sich als Parlament einer sich demokratisch selbstverwaltenden Hochschule versteht, abgebügelt wird.

Kommentar

Schon bei der Suche nach dem Stiftungsrat setzte das Ministerium der Findungskommission Grenzen. Stichwort Stiftungsrat: Der existiert derzeit ohnehin nur auf dem Papier, und der Senat scheint eh nur ein zahnloser Tiger zu sein. Fragt sich, wer dem Präsidium noch auf die Finger schaut?

Derzeit wohl nur das Ministerium in Hannover. Doch von dort aus ist die Sicht auf Lüneburger Besonderheiten oft verstellt, werden allzu häufig nur die Baupläne gesehen. Bleibt zu hoffen, dass der neue Stiftungsrat Besserung bringt.

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-07-17_07-18.pdf

LZ 03.07.2008

Leuphana. . . findet Otto gut

Universität schließt Kooperation mit Unternehmen – AStA äußert Kritik – Keller deutet Ende für Sozialpädagogik an

lz/dpa **Lüneburg.** Die Kaderschmiede der Otto Group steht künftig in Lüneburg. Das Hamburger Unternehmen bindet hoffnungsvolle Lüneburger Studenten über ein Stipendium an sich (LZ berichtete), mit der Leuphana Universität bildet es künftig auch gemeinsam Führungskräfte aus. Das legt ein Kooperationsvertrag fest, den Vertreter der Otto Group und der Leuphana gestern unterzeichneten.

Die Zusammenarbeit umfasst die Einrichtung einer Professur im Bereich Strategisches Management sowie den Aufbau eines neuen Studiengangs, der sich ausschließlich an Nachwuchskräfte im Führungsbereich von Otto richtet.

Die Lerninhalte werden entsprechend den speziellen Anforderungen der Otto Group an ihren Führungsnachwuchs ergänzt. Das Studienprogramm startet im Wintersemester 2008/09, die Unterrichtssprache ist Englisch. Der Studiengang wird als zweijähriges berufsbegleitendes Programm angelegt. Jährlich nehmen insgesamt 20 Mitarbeiter teil.

„Als Impuls und Wegweiser für den bildungspolitischen Wandel zugleich" bezeichnete Niedersachsens Wissenschaftsminister Lutz Stratmann (CDU) die Kooperation. „Ich freue mich, dass eine öffentliche Universität aus Niedersachsen diesen Wandel in Vorreiter-Position mitgestaltet und damit die Rahmenbedingungen des Niedersächsischen Hochschulgesetzes optimal nutzt."

Zusammen mit der Leuphana bildet die Otto Group künftig ihren Führungsnachwuchs aus. Otto-Vorstand Alexander Birken (r.) und Uni-Vizepräsident Holm Keller haben das eingefädelt. Keller betont: Die Uni profitiert auch finanziell. Fotos: A/nh

Alexander Birken aus dem Vorstand der Otto Group erläutert: „Mit der Leuphana Universität Lüneburg haben wir den richtigen Partner für eine neue Form der Qualifizierung unseres Führungsnachwuchses gefunden. Ihre Aufgeschlossenheit für den praxisorientierten Forschungsbedarf der Wirtschaft passt bestens zur Innovationskraft der Otto Group."

Auch die Hochschule profitiere von der Zusammenarbeit, betont deren Vizepräsident Holm Keller: „Die Universität will und wird damit Geld verdienen, das in Forschung und Lehre eingesetzt wird." Im Wintersemester starte das Programm für Manager der Otto Group. „Die zahlt deutlich mehr als der Studiengang kostet und fördert damit alle Studenten. Wir gehen davon aus, dass wir weitere Studiengänge mit anderen Unternehmen entwickeln werden."

Kritik kommt vom Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA). Dessen Sprecher Björn Glüsen erklärt: „Wir halten es unter den derzeitigen Studienbedingungen an der Universität Lüneburg für unhaltbar, wenn sich Unternehmen Studiengänge kaufen. 20 offene Professuren, 90 Lehraufträge sprechen eine deutliche Sprache." Grundsätzlich lehne der AStA Kooperationen nicht ab. Das Land dürfe aber auch nicht aus seiner Verantwortung entlassen werden und müsse die finanzielle Ausstattung der Universität Lüneburg auf das Niveau vergleichbarer Universitäten in Niedersachsen bringen.

★

Bereits vom kommenden Wintersemester an soll nach dem Willen des Präsidiums der Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik geschlossen werden. „Wir gehen davon aus, dass keine Zulassung erfolgt", sagt Keller. Gegen die drohende Schließung haben sich derweil 50 Dekane deutscher Hochschulen in einem offenen Brief ausgesprochen. Auch die Arbeiterwohlfahrt fordert die Uni-Leitung dazu auf, ihre Pläne zur Schließung des Studiengangs Sozialarbeit nicht weiter zu verfolgen. „Für die Region wäre die Schließung sozial und kulturell eine mittlere Katastrophe", sagt der Awo-Vorsitzende Achmed Date.

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-07-02_07-07.pdf

Volgershall vor Schließung

Wer sagt denn so was?

„Wir sind anscheinend dabei etwas zu planen...“

Sascha Spoun bei der Podiumsdiskussion am 10.12.07 in der Mensa auf die Frage, wie es mit dem Audimax aussieht.

Gut informierte Kreise berichten: Volgershall soll geschlossen werden

Im Dezember 2007 berichtete der AStA erstmals über den Verkauf von Volgershall. Wir drucken den Artikel unverändert als historisches Dokument ab.

Seit langem geistern Gerüchte über Standortschließungen durch die Flure der Universität. Müssen der Rotenbleicher Weg, Suderburg oder Volgershall dran glauben? Oder bleiben doch alle bestehen, wie andere, deutlich seltenere Gerüchte sagen? Welcher Standort zahlt die Zeche für die Neubaupläne der Unileitung? Wieder einmal scheint der Flurfunk, die Gerüchteküche auf dem Campus, recht zu behalten. Wie verschiedene, gut informierte Kreise jetzt berichten, ist die Schließung des Standorts Volgershall bei Unileitung und Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) bereits beschlossene Sache. Wie kommt es dazu? Die Unileitung plant ein neues Audimax mit Studierendenzentrum, Arbeitsräumen, Forschungszentrum, Büroräumen, Ausstellungshalle, Stadthalle, Hotel und Tiefgarage auf dem Campus Scharnhorststraße (die AStA 2.0 berichtete). Gerüchten zur Folge soll ein Teil der Bausumme durch den Verkauf eines der Außenstandorte finanziert werden. Außerdem muss der hohe Raumbedarf begründet werden, der für einen Neubau in den Audimaxdimensionen nötig ist. Dass gerade Volgershall nun offenbar als Standort der Universität Lüneburg geschlossen werden soll, erscheint nicht abwegig: Der Fakultätsrat der Fakultät III (Umwelt & Technik) hat am 21. November 2007 einen Beschluss gefasst, der einen „Umzug der Departments „Automatisierungs- und Produktionstechnik“ sowie „Informatik und Wirtschaftsinformatik“ vom Campus Volgershall auf den Campus Scharnhorststraße“ begrüßt. Festgelegt wurden dabei einige Bedingungen. So müsse es möglich sein, „auf dem Campus Scharnhorststraße unter den gleichen Bedingungen (z. B. Labore, Maschinenhalle, Computerräume, Büros, Seminarräume) zu arbeiten wie bisher in Volgershall.“ Um eine Stellungnahme zur geplanten Schließung von Volgershall gebeten, antwortete VP Keller: „Das Präsidium prüft derzeit, ob und unter welchen Bedingungen diese Voraussetzungen [die der Fakultätsrat III nennt] geschaffen werden könnten. Mit einem Beschluss hierzu ist jedoch in absehbarer Zeit nicht zu rechnen, da zunächst die Planungen für die Campusentwicklung weiter detailliert werden müssen.“ Staatssekretär Lange aus dem MWK äußerte sich auf Nachfrage eines Studierenden der Fakultät III knapp: „Kein Kommentar.“ Es gebe nichts Neues in dieser Sache. Gerüchte, der Umzug der Departements des Standorts Volgershall würde nicht stattfinden, nannte er „eher beunruhigend“. Auf Anfrage des AStA teilte die Pressestelle des MWK mit, Schließungsgerüchte über Volgershall seien „nicht bekannt“. Es bleibt also spannend, massive Dementis hören sich anders an. (mf)

Quo vadis Volgershall?

Universität à la Keller

Umzugsprobleme: Maschinenhalle & Bibliothek

Nur im Foyer der Campusbibliothek ist noch Platz Foto: leuphana.de

Seit Dezember 2007 gibt es Informationen, dass der Standort Volgershall verkauft werden soll. Seit vielen Monaten ist das auch offiziell bestätigt. Zuletzt enthüllte der NDR im Sommer 2010, dass der Verkauf von Volgershall unmittelbar bevor stand. Dann platzte Kellers Planung, der den Standort für einen äußerst niedrigen Betrag verscherbeln wollte - so nannte es u.a. der AStA. Das Ministerium war eingeschritten.

Trotz allem ist das Bestreben von Holm Keller klar, den Standort Volgershall zu verkaufen, um damit das Zentralgebäude teilweise zu finanzieren. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Konsequenz, die Bibliothek aus Volgershall auf dem Campus zu integrieren und für die Maschinenhalle einen neuen Ort zu finden. Das ist seit langem klar, aber Keller ist die Lösung bislang schuldig geblieben.

In den Plänen fand sich kein bisher Hinweis auf eine Unterbringung der Maschinenhalle, die beim Verkauf von Volgershall auf den Campus ziehen muss. Die für die Ingenieurswissenschaften essentiell notwendige Halle hat eine Fläche von über 500qm, eine Mindesthöhe von 4,5m und benötigt einige bauliche Besonderheiten wie die Möglichkeit mit einem LKW befahren zu werden.

Auf eine Nachfrage des AStA diesbezüglich gab es von Herrn Keller eine ausweichende Antwort, dass es drei verschiedene Ideen dazu gibt, eine davon wäre die Unterbringung im Keller des Zentralgebäudes. Die anderen Möglichkeiten seien zu komplex um sie kurz zu erläutern. Da die Planungen zur Campusuni seit über vier Jahren andauern, erscheint es uns höchst unglaubwürdig, dass es immer noch kein spruchreifes Konzept gibt. Nach unseren Informationen ist kein derzeit existierender Raum auf dem Campus für die Halle geeignet, ein Neubau dafür ist auch nicht geplant. Wir befürchten, dass unsere Universität sich zusammen mit Volgershall auch von den Studiengängen der Ingenieurswissenschaften trennen wird.

In Sachen Bibliothek sieht es kaum besser aus. Ein Anbau der Unibibliothek auf dem Campus ist möglich. Er wurde schon beim Bau der Bibliothek mitgedacht und könnte in Richtung Studio 21 errichtet werden. Noch ist etwas Platz in der Bib, es können einige Regale dazwischen gestellt werden, um Platz für zusätzliche Bücher zu schaffen. Mit der Integration der Bibliothek aus Volgershall sind die Reserven aber fast aufgebraucht. Ohne einen Anbau müssten Bücher aussortiert werden. Trotz des Bedarfs spielen Überlegungen zum Anbau der Bib derzeit keine Rolle.

Vizepräsident Holm Keller scheint sein Projekt der Campusentwicklung nicht sinnvoll zu planen. Sein Steckenpferd ist das Zentralgebäude. Aber es müssen andere Dinge mitgedacht werden. Hier scheint Keller keine gute Figur zu machen. Warum sind diese Probleme noch immer akut und eine Lösung nicht in Sicht? Vielleicht, weil die Ersatzräumlichkeiten Geld kosten würden. Das Geld aus dem Verkauf von Volgershall soll aber ins Zentralgebäude fließen. Ersatz müsste also aus regulären Unigeldern geschaffen werden. Das dürfte unpopulär sein.

Vielleicht ist aber auch alles ganz anders: Gibt es mal wieder eine geheime Agenda, die niemand kennt? (red)

Jetzt wackelt die Finanzierung

Verkauf von Volgershall geplatzt – Uni-Spitze schreibt Brandbrief an Landesregierung

Ministerin Wanka stoppte den Verkauf von Volgershall, weil sie eine Verschleuderung von Steuergeld nicht hinnehmen wollte.

Foto Wanka: http://www.mwk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=6261&article_id=50299&_psmand=19

Grafik rechts: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2010ps/pressespiegel_2010-10-13_10-14.pdf

LZ 08.05.2008

Uni führt Gespräche mit Google

Internetriese bietet Servicepaket

st **Lüneburg.** Google unterstützt die Leuphana, von einer Übernahme des Rechenzentrums – wie vom Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) in einer Presseinformation angekündigt – kann keine Rede sein. So stellt Uni-Vizepräsident Holm Keller das Ziel der Verhandlungen mit dem Internetriesen dar. Eingetütet sei die Zusammenarbeit noch nicht.

„Wir befinden uns derzeit noch in Gesprächen. Google hat aber Bereitschaft signalisiert, der Uni eines seiner Produkte kostenlos zur Verfügung zu stellen", erklärt Keller. Dabei handelt es sich um Google Apps, ein Servicepaket, das Unternehmen normalerweise einkaufen. Mit dem Paket können die Firmen ihren Mitarbeitern zum Beispiel ein E-Mail-Postfach oder einen Internetkalender zur Verfügung stellen. Um Wartung und Installation müssen sie sich nicht kümmern, weil die Programme in den Rechenzentren von Google laufen. Auf die Uni übertragen würde das bedeuten: Google ist nicht mit Mitarbeitern und Computern, sondern nur virtuell auf dem Campus vertreten.

Viele Hochschulen weltweit arbeiten laut Keller schon mit Google zusammen, in Deutschland wäre Lüneburg aber die erste Uni mit Google-Anschluss. „Dabei handelt es sich aber um etwas ganz anderes als zum Beispiel das E-Mail-Konto von Google, das jeder nutzen kann", stellt Keller klar. Zum Beispiel habe Google keinen Zugriff auf die Daten der Studenten. Partner der Uni wäre auch nicht die Konzernzentrale in Kalifornien, sondern die Google-Niederlassung in Irland. „Insofern gilt beim Datenschutz die EU-Regelung."

Die Leuphana Universität Lüneburg und der Internetkonzern Google planen – wie auf der Bildmontage symbolisiert – eine Zusammenarbeit. Der Internetriese will Studenten und Professoren sein Servicepaket „Google Apps" kostenlos zur Verfügung stellen. Foto: dpa/t & w/Montage: jj

Was erwartet sich die Uni von der Zusammenarbeit? Keller: „Google bietet professionellere Lösungen an als sie die Uni je leisten könnte. Wir können uns dann auf unsere Kernkompetenzen konzentrieren." Einsparungen im Rechenzentrum seien nicht geplant, betont Keller: „Es werden keine Stellen abgebaut, der IT-Bereich der Uni ist unterbesetzt." Mitarbeiter, die bisher mit der täglichen E-Mail-Flut an der Uni kämpfen, sollen sich künftig verstärkt um andere IT-Bereiche kümmern und den Service so verbessern.

Keller wehrt sich auch gegen den Vorwurf des AStA, er habe bei den Verhandlungen mit Google einen Alleingang gemacht. Er zählt vier Termine auf, an denen sich das Präsidium mit dem Thema befasst habe. Auch der Stiftungsrat diskutierte darüber Ende März. „Und sollte es zu einer Übereinkunft kommen, holen wir vor Vertragsunterschrift das Einverständnis von Präsidium und Stiftungsrat ein", verspricht der Uni-Vize.

Das ist Google

Google ist derzeit mit Abstand der weltweit führende Suchmaschinenbetreiber. Die Marke ist mit einem geschätzten Wert von 86 Milliarden Dollar die wertvollste der Welt. Im ersten Quartal steigerte der Konzern den Überschuss um rund 30 Prozent auf 1,31 Milliarden Dollar. Der Umsatz kletterte sogar um 42 Prozent auf 5,19 Milliarden Dollar. Das Unternehmen beschäftigt 19 000 Menschen. dpa

LZ 07.05.2008

Kommt Google?

Kooperation mit Uni

st **Lüneburg.** Der Internetriese Google kommt nach Lüneburg, plant den Einstieg ins Rechenzentrum der Universität. Das behauptet jetzt der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA). In einer Presseinformation kritisiert er die Kooperation. Eine Bestätigung war am Abend von keinem der potentiellen Partner zu bekommen.

„Was Google genau machen will, ist noch unklar. Es kann von Dateninfrastruktur bis Hardware alles umfassen", sagt AStA-Sprecher Björn Glüsen und äußert große Bedenken. Es sei nicht erkennbar, welchen Vorteil die Universität und die Studenten durch den Einstieg des Internetmultis haben. Außerdem würden die Datenschutzbestimmungen von Google oft nicht so genau genommen. „Wer diesen Dienst privat nutzt, kann es sich aussuchen, wer allerdings aufgrund von vertraglichen Verpflichtungen der Universität dazu verpflichtet ist, hat keine informelle Selbstbestimmung seiner Daten mehr. Wohin unsere E-Mails weitergeleitet werden ist ebensowenig nachzuvollziehen wie der Verbleib aller anderen Daten und der Aktivitäten im Internet vom Uninetz aus."

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-05-06_05-08.pdf

Google? Nein Danke!

Dies war die Kernthese auf einer Veranstaltung des Rechenzentrums, zu der seit über einem Jahr bekannten Idee von Vizepräsident Holm Keller, den Internetdienstleister Google als Partner der Universität zu gewinnen.

Holm Keller möchte Google als Partner der Universität gewinnen.

(Foto: video.uni-lueneburg.de)

Neben mehreren DatenschützerInnen, u.a. von der Universität Lüneburg (Prof. Bollow) und der Ruhr-Universität Bochum wurden Constanze Kurz vom Chaos-Computer-Club, der Prof. Dr. Taeger, Rechtswissenschaftler von der Universität Oldenburg, und Björn Glüsen vom AStA gebeten, ihre Position zum Einstieg von Google darzustellen.

Mit Ausnahme von Herrn Keller machten alle DiskussionsteilnehmerInnen deutlich, dass es massive Bedenken der Vergabe der Rechenzentrumsleistungen an ein privatwirtschaftliches Unternehmen gibt. Aus der Perspektive des Datenschutzes wurde deutlich gemacht, dass Studierende, mit web 2.0-Angeboten, aktuell schon sehr unvorsichtig mit ihren Daten umgehen. Allerdings sehen die Datenschützer es grundsätzlich als schwierig an, dass öffentliche Einrichtungen Datenverarbeitung im Rahmen von sog. „Auftragsdatenverarbeitung“ an private Unternehmen abgeben. Als besonders schwierig wird die Vergabe an Dienstleister betrachtet, die nicht nach deutschem bzw. europäischem Datenschutzrecht arbeiten.

Dies gelte auch und insbesondere für Google, waren sich die DiskussionsteilnehmerInnen einig, insbesondere wenn der Internetriese seine gängige Geschäftspraxis beibehalte und der Universität Lüneburg keinen besonderen Vertrag gebe. Hiervon scheint man jedoch nicht ausgehen zu können. Holm Keller machte deutlich, dass man in einen ergebnisoffenen Prozess anstrebe und im Sinne der Universität und der Studierenden suche. Die zu wählende Alternative müsse nicht zwingend die kostengünstigste sein. Auch auf Google sei man nicht fixiert, so Keller weiter.

Constanze Kurz vom Chaos-Computer-Club stellte anhand eines Fallbeispieles aus den USA dar, welche Probleme auf die Einrichtungen zukommen, wenn sie offensichtlich kostenfrei Angebote annehmen ohne sie ausreichend zu prüfen.

Die Anforderungen von Studierenden an die EDV-Infrastruktur wurden von Björn Glüsen vom AStA dargestellt. In diesem Zusammenhang betonte er, welchen guten Job das Rechenzentrum in Lüneburg mache. Er stellte außerdem dar, welche Risiken auf Studierende, aber auch MitarbeiterInnen der Universität zukommen, wenn Google die Leistungen des Rechenzentrums übernehmen würde. (bg)

Artikel und Kommentar sind unverändert aus Ausg. 21 der AStA 2.0 vom 21. Juni 2009 entnommen.

Eine rege Diskussion über zweifelhaften Datenschutz bei Einstieg von Google an die Uni Lüneburg lieferten sich die DiskussionsteilnehmerInnen. (Foto: video.uni-lueneburg.de)

Kommentar zur Google Übernahme

Björn Glüsen, studentischer Vertreter des Podiums (Foto: s.o.)

Zweierlei an der Veranstaltung ist schon bemerkenswert. Zum einen waren sich alle, mit einer Ausnahme, darüber einig, dass ein Einstieg Googles ins universitäre Rechenzentrum rechtlich schwierig ist und moralisch sehr genau hinterfragt werden muss. Auf der anderen Seite stach mal wieder der Vizepräsident Keller heraus. Nicht nur, dass er einem Juristen den rechtlichen Sachverstand absprach. Seine Aussage Prof. Dr. Taeger solle doch die rechtliche Bewertung des Sachverhaltes den Gerichten überlassen, mutet schon sehr merkwürdig an. Gleichzeitig nahm er keines der vorgetragenen Argumente an, vielmehr sprach er von Anfang an von „einem ergebnisoffenen Prozess“. Was das beutet, haben wir schon mehrfach erlebt. Wir würden es vielleicht wie folgt übersetzen: „Wir können soviel über das Rechenzentrum diskutieren wir ihr wollt, am Ende machen wir sowieso was ich will.“ Wer solch einen demokratischen Vizepräsidenten hat braucht nichts zu fürchten. (bg)

Studieren von montags 8 Uhr bis freitags 22 Uhr

Sozial durch Teilzeit?

LZ am Morgen macht Kummer und Sorgen. Wenn „Deutschland auf dem falschen Weg“ ist, startet der Tag verhalten. Laut Vizepräsident Keller soll die Intensität des Studiums weiter gesteigert werden. Außerdem werden Familie oder Arbeit künftig neben dem Studium nicht mehr möglich sein.

Alarmstimmung im AStA, denn hier werden Grundwerte direkt angegriffen. Die soziale Uni ist unser erklärtes Ziel – seit langem. Die Landeszeitung beruhigt, denn es sei ein „ehrliches Teilzeitstudium“ vorgesehen - für Studierende mit Kindern und alle, die nebenbei arbeiten wollten oder müssten. Das sind über 70% der Lüneburger Studis, deren Eltern das nötige Kleingeld fehlt. Teilzeitstudium wohl auch für alle, die sich nebenbei noch engagieren wollen – man frage einen Bachelor, was „Erhöhung der Studienintensität“ bedeutet.

Schnelles Handeln ist gefragt, zwei AStA-Sprecher düsen ins Präsidium. Holm Keller ist „falsch wiedergegeben“ worden – mal wieder.

Ein Gespräch vor der Senatssitzung am nächsten Tag ist unausweichlich, es wird eine Generalaussprache. Grundlegende Meinungsverschiedenheiten treten zu Tage, denn wir sind der Auffassung, dass Arbeit neben dem Studium möglich sein muss – es will ja finanziert werden. Auch die Kommunikationspolitik des Präsidiums wird, nicht zum ersten Mal, kontrovers diskutiert.

Im Senat stellen AStA-SprecherInnen und die Vorsitzende des Studierendenparlaments eine Anfrage, die Herrn Keller u.a. zur Positionierung aufruft. Er sei falsch wiedergegeben worden sagt Keller, die „richtige“ Aussage wird aus dem PDA vorgelesen. Eine Senatorin bittet, öffentlich den Artikel richtig zu stellen. Auch wenn die Aussage nicht in seinem Sinne sei, richtig stellen will Keller sie nicht.

So falsch kann der LZ-Artikel also nicht sein. Das machen die AStA-SprecherInnen im Interview mit dem Radio Zusa „Speakers Corner“ nochmals deutlich. Offenbar hat das Präsidium eingeschaltet, denn zehn Tage nach dem Artikel des Anstoßes liest man plötzlich in der Landeszeitung, dass Arbeit und Familie selbstverständlich neben dem Studium möglich sein müssten.

Ein Erfolg für den AStA? Es steht Aussage gegen Aussage – entscheidend aber ist, in welche Richtung die Uni tatsächlich steuert. Wir bleiben wachsam.

Der Ehrlichkeit halber sei noch gesagt: Für das „ehrliche Teilzeitstudium“ von Herrn Keller gibt es nach aktueller Rechtslage kein BaföG – ganz ehrlich. (mf)

Der Artikel ist unverändert aus Ausgabe 2 der AStA 2.0 vom 04. Mai 2007 übernommen.

Anm. d. Red.: Mittlerweile gibt es die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums an der Uni. Dieses steht allen Studierenden offen. Das ist einer der großen Erfolge, die der AStA gegen heftigen Widerstand von Sascha Spoun und Holm Keller durchsetzen konnte. An der Uni wird (noch) nicht von Montag 8 Uhr bis Freitag 22 Uhr gearbeitet. Das bleibt aber erklärtes Ziel von Spoun & Keller.

LZ 16.04.07

Deutschland auf dem falschen Weg

Uni-Chef Sascha Spoun im Gespräch mit der Wirtschaft

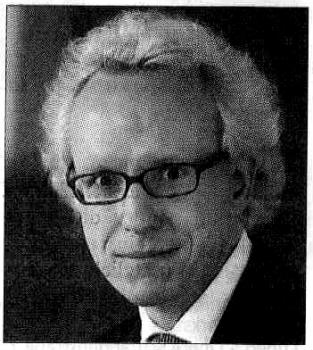
pet **Lüneburg.** „Wenn wir uns nicht schnell bewegen, werden wir schnell weiter zurückfallen gegenüber den Gesellschaften, die mehr für die Bildung tun als wir“, davon ist Prof. Dr. Sascha Spoun, Präsident der Leuphana Universität Lüneburg, fest überzeugt. Als Gast beim „wifo-Fachstammtisch“ des Wirtschaftsforums Lüneburg informierte Spoun Geschäftsleute aus der Region über die Neuausrichtung der Hochschule und stellte sich den kritischen Fragen der Zuhörer.

„Wir müssen viel besser ausbilden, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Aus meiner Sicht ist unsere Ausbildung schlecht“, sagte Jörg Gerdes, Vorstandssprecher des Wirtschaftsforums, und unterstützte Spoun.

Uni-Chef Spoun, der mit Vize Holm Keller gekommen war, betonte: Wer heute Veränderungen vornehme, müsse „bis 2050 blicken“ – bis dahin seien die Studenten, die im Herbst ihr „Leuphana-Bachelor-Studium“ aufnehmen, mindestens im Beruf. Keller sagte, Gespräche mit Firmen hätten gezeigt, dass Absolventen herkömmlicher Bachelor-Studiengänge Probleme hätten, „ihnen unbekannte Probleme zu lösen“, dass sie „abhängig im Denken sind, weil ihr Studium zu sehr verschult ist“.

Deutschland habe mit der bisherigen Umstellung seiner Studienabschlüsse das Gegenteil der eigentlichen Absicht erreicht, glaubt Keller: Der Bachelor-Abschluss sei nicht berufsbefähigend, so dass ein Master-Studium angehängt werde. Die Gesamtstudiendauer sei länger als bisher. „Unser Ziel ist ein Bachelor, der berufsbefähigend ist und die Voraussetzung für lebenslanges Lernen schafft.“

Ob das – nach Abzug des allgemeinbildenden Leuphana-Semesters – nach zweieinhalb Jahren Studium erreicht werden kann, bezweifelte ein Zuhörer. Keller konterte und kündigte eine größere Intensität des Studiums an: Neben dem Studium arbeiten oder Kinder erziehen sei künftig nicht mehr möglich. Die bisherige Campus-Belegung von Dienstag bis Donnerstag werde ein Ende haben, „die Hörsäle werden von Montag, 8 Uhr bis Freitag, 22 Uhr belegt sein“. Es werde aber auch ein „ehrliches Teilzeitstudium“ für die geben, die eben doch nebenher Geld verdienen müssten.



„Müssen uns schnell bewegen“: Uni-Präsident Professor Dr. Sascha Spoun. Foto: t&w

Dr. Hans Windauer von Werum steht dem neuen Konzept eher ablehnend gegenüber. Es werde für Wirtschaftsinformatiker und Automatisierungstechniker „nicht berufsbefähigend sein, weil der fachliche Teil nochmal beschnitten wird“. Er brach eine Lanze für die bisher in Lüneburg gebotene Ausbildung: „Die ist nicht schlecht.“ Spoun verwies auf die künftige „größere Breite“ des Studiums.

Einig wurden sich Unternehmer und Uni-Präsidenten nicht in allen Fragen – aber sie wollen im intensiven Gespräch bleiben.

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2007ps/Pressespiegel_2007-04-13_04-16.pdf

Absurdes lässt tief blicken

LZ 26.04.07

Zeit spielt (k)eine große Rolle

Studium in Lüneburg wird individueller

Christian, Meike, Maike und Frauke (v.l.) studieren in Lüneburg Betriebswirtschaftslehre. Für zukünftige Erstsemester soll es die Möglichkeit geben, das Studium zu flexibilisieren und wahlweise in sechs oder voraussichtlich auch neun oder zwölf Semestern zu absolvieren. Foto: A/t & w

pet **Lüneburg.** Innerhalb von sechs Semestern sollen die Studierenden der Leuphana Universität Lüneburg ihr Studium künftig beenden können. Oder aber auch nach neun oder zwölf Semestern. „Es gibt heute so viele verschiedene Lebensentwürfe. Darauf wollen wir eingehen", erklärt Holm Keller, Vizepräsident der Hochschule. Mit der Einführung des „Leuphana Bachelor" betritt die Lüneburger Uni zum kommenden Wintersemester Neuland (LZ berichtete), sie will es auch mit dem geplanten „ehrlichen Teilzeit-Studium" (Uni-Präsident Prof. Dr. Sascha Spoun) tun.

Das Vollzeit-Studium, Keller nennt es lieber „Studium in normaler Geschwindigkeit", soll die künftigen Studierenden in sechs, sieben oder acht Semestern zum Bachelor-Abschluss führen. Keller betont, dass es neben diesem Studium auch möglich ist, andere Dinge zu machen: arbeiten, Angehörige pflegen, Kinder erziehen. Immerhin sieben Prozent der Studierenden in Lüneburg erziehen Kinder unter 14 Jahren und „die meisten Studierenden müssen oder wollen heutzutage nebenher arbeiten", weiß Keller.

Neben dem Vollzeit- soll es künftig ein „Teilzeit-Studium" (Keller: „Studium in langsamerer Geschwindigkeit") geben. „Dahinter steckt, dass wir auch denjenigen Menschen die Möglichkeit zum Studium an der Leuphana Universität Lüneburg geben wollen, die auf Grund von Entscheidungen, die sie getroffen haben, oder Situationen, in denen sie sich befinden, andere Studienbedürfnisse haben." Anne Dudeck, Zentrale Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte, ist zufrieden: „Ein in dieser Weise strukturiertes Teilzeit-Studium gibt es unseres Wissens in Deutschland nicht."

Viel Arbeit haben Prof. Dr. Maria-Eleonora Karsten, Studiendekanin der Fakultät 1 (Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften) und Dr. Kathrin von Riesen, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Frauen- und Gleichstellungsbüro, für das Projekt „ehrliches Teilzeit-Studium" geleistet. Nun liegt es den Studiendekanen, der Studienberatungsstelle, dem AStA und dem Präsidium vor und soll gründlich diskutiert werden.

Möglich ist das Projekt durch die „Modularisierung" des Studiums. Vereinfacht heißt das: Die individuellen Lerninhalte sind in „Portionen" unterteilt. Statt zum Beispiel sechs „normal" vorgesehenen Modulen, „kann der Studierende nun sagen, ich absolviere im Semester nur drei Module", erklärt Dudeck. Vize Keller: „Was wir wollen, ist eine Flexibilisierung im Sinne der Studierenden."

Sicher ist: Wer „teilzeit"-studiert, soll auch nur einen Teil der Studiengebühren zahlen. Möglich sein soll der Wechsel zwischen Vollzeit- und Teilzeit-Studium – und umgekehrt. Noch nicht entschieden ist, auf welche Länge das Studium ausgedehnt werden kann, wie sich das Teilzeit-Studium auf das Bafög auswirkt und auch, ab wann es angeboten wird. Keller: „Schön wäre es zum nächsten Wintersemester, aber es wird wohl ein Jahr später werden."

Eltern benötigen bis zum Abschluss vier Semester mehr

Wenn die Leuphana Universität das Teilzeitstudium umsetzt, erfüllt die Hochschule beste Voraussetzungen, ein Studium mit Kind zu ermöglichen. Zwar wird immer wieder gefordert, dass Deutschland mehr Akademiker-Kinder braucht, doch für Mütter ist es schwierig, Studium und Kind unter einen Hut zu bringen.

Studiengebühren, neues Elterngeld, straffere Stundenpläne und höherer Leistungsdruck mit der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge: „Diese Reformen machen es Studenten deutlich schwerer, im Studium ein Kind zu bekommen", sagt Juliane Pegel vom Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung in Oldenburg. „Bei den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen ist Elternschaft eigentlich nur mit einer Ganztagsbetreuung oder einem Teilzeitstudium möglich." Vor allem die Verschulung der Studiengänge und die damit verbundene Anwesenheitspflicht sei der Grund. „Wenn das Kind mal mehrere Wochen krank ist, wird das zum großen Problem." Die Intention der Reform, die Studienzeiten zu verkürzen, erweise sich als Kinderbremse.

Das neue Elterngeld verstärke den Effekt zusätzlich: „Die Studentinnen bekommen jetzt deutlich weniger Geld vom Staat als beim vorher üblichen Erziehungsgeld", sagt Juliane Pegel. Früher erhielten sie zwei Jahre lang 300 oder ein Jahr 450 Euro im Monat. Jetzt stünden ihnen monatlich 300 Euro für maximal 14 Monaten zu.

Nach einer aktuellen Untersuchung der Hochschul-Informations-System (HIS) GmbH in Hannover sehen die meisten Akademiker den optimalen Zeitpunkt zur Familiengründung weit nach dem Studium. Während sich 75 Prozent der Studenten eigenen Nachwuchs wünschten, hätten nur sechs Prozent schon während des Studiums Kinder.

Einen möglichen Grund liefert dafür die HIS gleich mit, sie hat ausgerechnet, dass die Kombination von Kind und Studium junge Eltern im Schnitt rund vier Semester kostet. lz/dpa

Absurdes lässt tief blicken

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2007ps/Pressespiegel_2007-04-26.pdf

Schlechteste Uni Deutschlands mit dummen Studierenden

Die Universität Lüneburg ist eine schlechte Universität, der es an klugen Studierenden fehlt. Wer derartige Aussagen tätigt, macht sich nicht beliebt. Die Empörung an der Uni war beinahe grenzenlos: Man war zwar nicht täglich in der Presse, aber das sagte doch wenig über die eigene inhaltliche Qualität! Holm Keller versuchte zurückzurudern. Zu überzeugen vermochte er damit kaum, brachten seine „falsch zitierten“ Aussagen die Analyse der vermeintlichen Ausgangssituation vor der Neuausrichtung durch das Präsidium auf den Punkt. Ein historischer Einschnitt im Verhältnis zu vielen Studis, Ehemaligen und MitarbeiterInnen, die ihr Lebenswerk in den Dreck gezogen sahen. (mf)

FASZ 25.03.2007

Das hätte Keller nie so gesagt...
Foto: leuphana.de (mod.)

„Die Universität der 72.000-Einwohner-Stadt Lüneburg hatte bisher die Strahlkraft einer Energiesparlampe der ersten Generation. Wie mehr als ein Dutzend vergleichbar Institutionen war sie in den 1970er Jahren gegründet worden, ohne je Kontur, Renommee und ein klein bisschen Tradition zu erlangen. Sie verbindet das Schlechte einer Massenuniversität - zu viele Studenten je Wissenschaftler - mit den Nachteilen einer kleinen Hochschule, deren Forschung mangels Kapazität nicht tief genug gehen kann.

„Die Universität Lüneburg ist eine der schlechtesten deutschen Universitäten“, sagt deshalb Kanzler Holm Keller ziemlich unverblümt.“

Zitat aus „Eine schlechte Uni will exzellent werden“ von Winand von Petersdorff (FASZ 25.03.2007)

„Bisher sind kluge, ambitionierte Abiturienten nicht auf die Idee verfallen, nach Lüneburg zu gehen.“

Zitat aus „Eine schlechte Uni will exzellent werden“ von Winand von Petersdorff (FASZ 25.03.2007)

Aus lizenzrechtlichen Gründen dürfen wir den Artikel hier nicht kostenfrei abdrucken. Wir beschränken uns daher auf zwei ausgesuchte Zitate. **Ihr könnt den gesamten Text im Aushang in Gebäude 9 sowie im Pressespiegel der Uni anschauen**: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2007ps/Pressespiegel_2007-03-22_03-27.pdf

Absurdes lässt tief blicken

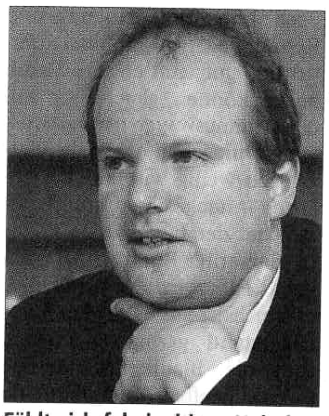
LZ 27.03.2007

Schlechteste Uni Deutschlands?

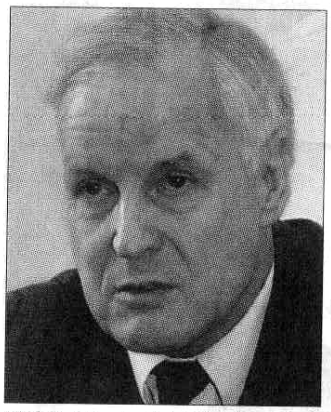
Empörung über angebliches Zitat von Holm Keller – Donner bemüht Anwalt

oc **Lüneburg.** Das Echo im deutschen Blätterwald auf die Neuausrichtung der Universität Lüneburg war weitgehend sehr positiv. Jetzt aber heizt ein großer Artikel aus der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung die Hochschul-interne Diskussion an. „Eine schlechte Universität will exzellent werden" titelt die FAS und zitiert Uni-Vizepräsident Holm Keller mit den Worten: „Die Universität Lüneburg ist eine der schlechtesten deutschen Universitäten."

Der Satz löst Empörung bei den Lehrenden und Studierenden in Lüneburg aus, sodass Keller gestern mit einer Uni-internen Mitteilung reagierte. Er sei falsch zitiert worden, gesagt habe er: „Die Universität Lüneburg ist eine der schlechtest finanzierten Hochschulen Deutschlands."



Fühlt sich falsch zitiert: Uni-Vizepräsident Holm Keller. Foto: be



Wehrt sich: Ex-Uni-Präsident Prof. Dr. Hartwig Donner. Foto: A/be

Keller beklagt, dass sich die FAS im Unterschied zu anderen Medien die verwendeten Zitate nicht habe autorisieren lassen. In dem FAS-Text wird Keller auch mit den Worten zitiert: „An den Leuten liegt es nicht."

Juristischen Ärger gibt es nun auch wegen des ganzseitigen Artikels in der Wochenzeitung „Die Zeit" vom 22. März (LZ berichtete). Dort stand, dass der Vorgänger von Uni-Präsident Professor Sascha Spoun die Hochschule „nach über anderthalb Jahrzehnten autoritärer Herrschaft in einem erbärmlichen finanziellen Zustand zurückgelassen hat".

Dagegen verwahrt sich der ehemalige Universitäts-Präsident, der namentlich nicht erwähnte Professor Dr. Hartwig Donner: Die Universität Lüneburg habe Jahr um Jahr Überschüsse erwirtschaftet. Hartwig Donner hat einen Juristen eingeschaltet, um eine Gegendarstellung in der „Zeit" zu erreichen.

Quelle:
http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2007ps/Pressespiegel_2007-03-28.pdf

LZ 30.03.2007

„Schlecht" bleibt als Makel haften

„Schlechteste Uni Deutschlands?", LZ vom 27. März

Hiermit bedanke ich mich bei Herrn Keller im Namen aller Absolventinnen und Absolventen der ehemaligen, nicht-elitären, der Untergang geweihten und der mitleidswürdig schlicht benannten „Universität Lüneburg", die gerade auf Jobsuche sind und Bewerbungen laufen haben. Wir haben also alle, laut Herrn Keller, an einer schlechten Uni studiert. Ach pardon! Herr Keller wurde ja von der sonst so unfehlbaren FAS falsch zitiert. „Die Universität Lüneburg ist eine der schlechtest finanzierten Hochschulen Deutschlands", habe er gesagt. Und dann wurde sein Zitat auch noch nicht mal autorisiert. Seit wann müssen Worte, die bei einer Pressekonferenz fallen, autorisiert werden? Aber mein Unwissen kann ich entschuldigen – ich habe ja an einer schlechten/schlecht finanzierten Uni studiert, hab mir offensichtlich nur ein Halbwissen angeeignet. Herr Keller, der Begriff „schlecht" impliziert ein „Schlechtsein" an sich, da gibt's auch nichts mehr gerade zu rücken, ob die Uni nun schlecht finanziert, schlecht ausgestattet, schlecht gelegen oder sonst irgendwie schlecht war. Schlecht für die Studenten der Universität Lüneburg, die gerade auf Jobsuche sind. Aber die sind ja eh schlecht. Zum Glück wächst ja jetzt eine neue Generation an – die Generation Leuphana. Herzlichen Glückwunsch! Dumm nur, dass die vorher so gerühmte „positive Presse" jetzt zum eigenen Grab werden könnte.

M. Hoffmann
Lüneburg

Quelle:
http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2007ps/Pressespiegel_2007-03-28.pdf

Absurdes lässt tief blicken

LZ 30.03.2007

Image-GAU für Uni

„Schlechteste Uni Deutschlands", LZ vom 27. März

Herzlichen Glückwunsch zum PR-GAU, Herr Spoun, Herr Keller. Es geht hier nicht allein um ein falsches Zitat. Es geht um den ganzen diffamierenden Ton des Artikels in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, diffamierend gegenüber den Angestellten und den (ehemaligen) Studenten der Universität Lüneburg. Und ganz sicher hat sich der Journalist nicht allein in diesen Ton hineingesteigert, obwohl seine Recherche hoffentlich nicht den journalistischen Standards der FAS entspricht.

Die Universität Lüneburg, die Qualifikation der Studenten mit besten Abiturnoten, die Fächerkombinationen, die persönlichen Kontakte auf dem Campus, unser Netzwerkdenken und unser Engagement haben uns genau in die Lage versetzt, die sich Herr Keller für seine zukünftigen Studenten bislang nur wünschen kann: dem Arbeitsmarkt gewachsen zu sein.

Die Kultur-, Umwelt- oder Wirtschaftswissenschaftler der Universität Lüneburg haben sich einen exzellenten Ruf erworben und besetzen leitende Positionen – und das nicht nur in Hamburg. Statt dieser Tatsache Rechnung zu tragen, will sich die neue Leitung offenbar auf dem Rücken der früheren Universität samt ihrer Absolventen als besonders innovative Paukenschlag-Reformer profilieren. (Übrigens scheitern ambitionierte Reformer am häufigsten an ihrer Arroganz.)

Ich finde es äußerst bedauerlich, dass die Verantwortlichen für ihre Reformbemühungen erstens unseren Ruf aus eigensüchtigen Motiven beschädigen und uns zudem die Möglichkeit nehmen, uns weiterhin mit der Universität Lüneburg zu identifizieren. Die Solidarität der Ehemaligen haben sie mit ihrer Haltung verwirkt. Dumm gelaufen für Leuphana, ist es doch gerade ein Alumni-Netzwerk, auf das „Eliteunis" so stolz sind.

Was die nach Aussage von Herrn Keller falschen Zitate des FAS-Artikels betreffen: Seine Replik „wo gehobelt wird, da fallen Späne" und eine kurze Intra-/Internet-Meldung halten wir für keine ausreichende Reaktion. Sollte er sich tatsächlich rundum falsch zitiert sehen, fordern wir ihn dazu auf, von der FAS eine Richtigstellung oder Gegendarstellung zu verlangen, dem Presserecht entsprechend.

Wird die „alte" Uni Lüneburg schlecht gemacht, um das Projekt Leuphana besser aussehen zu lassen? F.: A/t&w

Christiane Käsgen
(Kulturmanagerin am Dialogpunkt des Goethe-Instituts in Marrakech/ Marokko und Absolventin der Angewandten Kulturwissenschaften)
Marrakech-Médina
Marokko

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2007ps/Pressespiegel_2007-03-29_04-05.pdf

Mitmachen! Das NOA-Referat trifft sich jeden Montag um 18 Uhr im AStA-Büro (Gebäude 9, 1. Stock) auf dem Unicampus in der Scharnhorststraße.

Absurdes lässt tief blicken

Hamburger Abendblatt 22.04.2009

Es war einmal: das Internats-Wohnheim. Grafik: leuphana.de

Streit um das neue Wohnheim-Projekt

von Elke Schneefuß & Carolin George

Studenten sollen zusammen kochen und Sport treiben. Das gesamte Konzept steht in der Kritik - und auch der Bedarf wird bezweifelt.

„Die Leuphana Lüneburg plant ein weiteres Wohnheim - internatsähnlich mit Wohngruppen und Gemeinschafts-aktivitäten. Das geht aus einer Projektskizze hervor, mit der die Universität zurzeit nach Investoren für eine öffentlich-private Partnerschaft sucht.
(…)
„Es kommen demnächst (…) auch Minderjährige an die Uni. Für sie brauchen wir ein taugliches Angebot. Die alte Studenten-WG mit gemeinsamen Sanitäranlagen ist nicht mehr zeitgemäß“ [sagt Susanne Ohse von der Uni].“

Aus lizenzrechtlichen Gründen dürfen wir den Artikel hier nicht kostenfrei abdrucken. Wir beschränken uns daher auf ein ausgesuchtes Zitate. **Ihr könnt den gesamten Text im Aushang in Gebäude 9 sowie im Pressespiegel der Uni anschauen**: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2009ps/Pressespiegel_2009-04-22_04-22.pdf

In der erwähnten Projektskizze, die der Redaktion vorliegt, heißt es u.a.:

- „Die Wohngruppen organisieren sich dabei selbst und werden bei der Raumpflege und Versorgung unterstützt.“
- „Die Wohngemeinschaft des Moduls ist zugleich das erste Übungsfeld, in das die Kenntnisse und Fähigkeiten aus dem Komplementärstudium selbstständig eingebracht werden, (…).“
- „Eingebunden in das Studium werden die Studierenden die Chance bekommen, ihre Speisen auch selbst herzustellen, (…).“
- „Ziel ist es, dass jeder Studierende im Rahmen der grundlegenden Orientierung, die das Bewegungskonzept ermöglicht, eine dauerhafte Bewegungsmotivation entwickelt und seine bevorzugten Bewegungspraktiken entdeckt, (…).“

Anm. d. Red.: Das Wohnheimprojekt wurde vom Stiftungsrat gestoppt, da aufgrund der gesunkenen Studierendenzahlen überhaupt kein Wohnheimbedarf bestand.

Absurdes lässt tief blicken

Ausnahmsweise mal Herr Spoun als Hauptschuldiger...

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2007ps/Pressespiegel_2007-11-05_11-07.pdf

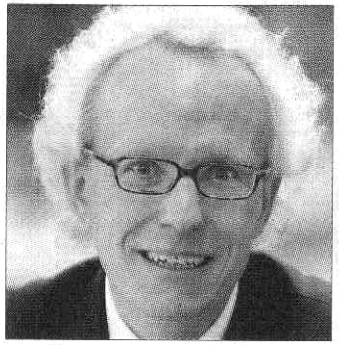
LZ 7.11.07

Westermann legt Amt nieder

Vorsitzender sieht Universitätsgesellschaft von Leuphana-Spitze unter „ferner liefen" eingestuft

red **Lüneburg.** Die Universitätsgesellschaft Lüneburg braucht einen neuen Vorsitzenden. Der Unternehmer Heiko A. Westermann, auch Präsident des Arbeitgeberverbandes Lüneburg-Nordostniedersachsen, hat sein Amt niedergelegt. Als Grund nennt Westermann die Haltung der Universitätsleitung. „Bei Herrn Spoun rangiert die Universitätsgesellschaft unter ferner liefen", sagt Westermann.

Konkreter Auslöser ist laut Westermann eine von Uni-Präsident Dr. Sascha Spoun beantragte Satzungsänderung. Sie soll zulassen, dass der Präsident aus Termingründen einen Vertreter zu den Sitzungen der Universitätsgesellschaft entsenden kann. Für Westermann ist das der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. „Das zeigt mir den Stellenwert, den Dr. Spoun der Universitätsgesellschaft gibt. Ich bin nicht mehr bereit, da noch meine Zeit aufzubringen", erklärt Westermann, der rund fünf Jahre an der Spitze der Gesellschaft stand. „Ich habe auch keine Reaktion auf mein Schreiben an ihn bekommen. Ich bin damit fertig", sagt Westermann.



Heiko Westermann (links) ist als Vorsitzender der Universitätsgesellschaft zurückgetreten, Uni-Präsident Dr. Sascha Spoun reagiert mit Unverständnis. Fotos: A/t & w

Spoun reagiert mit Unverständnis auf die Vorwürfe. Er verweist darauf, dass Westermann aus dem Urlaub heraus geschrieben hat, da habe er gar nicht unmittelbar reagieren können. Über die künftige Arbeit zwischen Universitätsgesellschaft und Uni-Präsidium sei außerdem in einer Vorstandssitzung gesprochen worden, mit dem da noch amtierenden Präsidenten.

Ausdrücklich hebt Spoun die Verdienste der Universitätsgesellschaft beim Weg von der Pädagogischen Hochschule zur Universität hervor. Die Funktion einer Mittlerrolle zwischen Universität und Stadt könne die Universitätsgesellschaft heute wahrnehmen. Zum Beispiel mit Veranstaltungen, die einen Blick von außen auf die Entwicklung werfen. Ein Beitrag dazu sei der Vortrag von Dieter Ammer, dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Beiersdorf AG, der zugleich im Vorstand des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft sitzt. Ammer sollte am 6. November kommen, musste den Termin aber ins nächste Frühjahr verlegen.

Die Jahresversammlung der gut 200 Mitglieder zählenden Gesellschaft findet am Donnerstag, 15. November, um 17 Uhr in der Universität statt. Sie wird nun von der stellvertretenden Vorsitzenden Irene von Oertzen geleitet.

▸ Noch diese Woche soll an der Uni die neue Findungskommission stehen, die Persönlichkeiten für den neuen Stiftungsrat sucht, einem der wichtigsten Gremien. Die alte Kommission war entnervt zurückgetreten. Im Senat war zwar schon einmal verhandelt worden, doch mit dem Wahlverfahren waren nicht alle einverstanden.

Keller (fast) nie da: Studentenwerk Braunschweig

Vizepräsident Holm Keller hatte als Kanzler der Universität Lüneburg einen Sitz im Verwaltungsrat des Studentenwerks Braunschweig. Während der studentische Vertreter aus Lüneburg regelmäßig nach Braunschweig fuhr, wurde Herr Keller nach Angaben von SitzungsteilnehmerInnen lediglich ein einziges Mal auf einer Sitzung des Verwaltungsrats gesehen. Andere Unikanzler waren regelmäßig anwesend.

Kellers Abwesenheit konnte potentiell das Gewicht des Standortes Lüneburg im Studentenwerk erheblich schwächen. Jeder Standort ist mit einem studentischen Mitglied und dem Unikanzler vertreten. Fehlt eines dieser Ratsmitglieder, ist das Stimmengewicht im Vergleich zu den anderen Universitäten geringer. Bei Kampfabstimmungen kann das den entscheidenden Nachteil ausmachen.

Nachdem mehrfache Aufforderungen keine Besserung erzielten, wurde schließlich im letzten Jahr ein anderes Präsidiumsmitglied für den Verwaltungsrat benannt. VP Nils Ole Oermann hat nun die Aufgabe von Holm Keller übernommen.

Bravo, Herr Keller! (mf)

Im Frühjahr 2007 gab es an der Uni ein Projekt der Fakultät I (Bildung & Kultur) mit der Bertelsmann AG. Es wurde zunächst von Prof. Dr. Christine Garbe, einer Unterstützerin von Sascha Spoun und Holm Keller geleitet, die das Projekt später im Streit verließ. Frau Garbe wurde daraufhin zu einer der schärfsten Kritikerinnen der Unileitung. Insbes. Holm Keller, der das Projekt an Land gezogen hatte, wurde vorgeworfen, die Interessen der Universität gegenüber seinem ehem. Arbeitgeber nicht ausreichend vertreten zu haben. Profitiert hätte je nach Lesart vor allem oder ausschließlich Bertelsmann - die wissenschaftliche Gestaltungsfreiheit sei gering sowie die Bezahlung schlecht gewesen.

Auszug aus dem Protokoll des Senats vom 19.09.2007 zu TOP 4.4:

„Anfrage von Prof. Dr. Christine Garbe [ehem. Projektleiterin]:

In der Sitzung des Stiftungsrates am 22.6.2007 informierte Herr VP Keller darüber, dass das sog. „Luxor"-Projekt (ehem. AINO- [oder ALBATROS; Anm. d.Red.] Projekt: Kooperation zwischen der Bertelsmann-AG und der Leuphana-Universität zur Erstellung einer E-Learning-Plattform) auf gutem Wege sei: Die viermonatige Pilotphase werde Ende Juli beendet sein, danach wolle Bertelsmann 5 Millionen Euro investieren, von denen 1 Million für die Uni frei verfügbar sei. Nun höre ich mit Erstaunen aus dem Hause, dass dieses Projekt nicht weiter geführt wird. Ich bitte daher um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Woran ist – nach Auffassung der Hochschulleitung – dieses Projekt gescheitert?
2. Welche Kapazitäten wurden in der Pilotphase durch das Projekt gebunden? Wie wurden sie in der Lehre substituiert? Welche Personen wurden – zu welchen Konditionen – eingestellt?
3. Die Vorgaben des NHG (Fassung vom 26.2.2007) für die Forschung mit Mitteln Dritter, deren Ergebnisse gewerblich verwertet werden, lauten folgendermaßen: „Werden bei der Durchführung eines Vorhabens im Auftrag von Dritten Leistungen erbracht, die auch gewerblich angeboten werden, so müssen die Drittmittel für diese Leistungen entsprechend der im gewerblichen Bereich üblichen Entgelte bemessen sein." (§ 22, Abs. 3, Satz 3 NHG). Wie wurden die „im gewerblichen Bereich üblichen Entgelte" für die Erarbeitung der wissenschaftlichen Konzeption einer E-Learning-Plattform berechnet? Sind die entsprechenden Gelder von der Universität vereinnahmt worden? Wem kommen sie zugute?
4. Welche Ergebnisse wurden in der Pilotphase erarbeitet? Wem steht die Nutzung dieser Ergebnisse zu? Wie sind hierfür die Konditionen und Nutzungsrechte? Gibt es darüber Verträge?
5. Sind mit der Bertelsmann-AG (oder Tochterfirmen) weitere Projekte beabsichtigt oder in Planung?
6. Hat es in diesem Projekt, dessen Leitung bei dem VP Keller lag, ein hausinternes Controlling gegeben – hinsichtlich der finanziellen und vertraglichen Transparenz sowie hinsichtlich der Sicherung wissenschaftlicher Qualitätsstandards?
7. Falls nein: Ist beabsichtigt, für künftige Projekte mit gewerblichen Auftraggebern ein solches hausinternes Prozess- und Produkt-/Qualitäts-Controlling einzurichten? Welche Standards sollen hier zugrunde gelegt werden?

Der Präsident beantwortet die Anfrage wie folgt:

Das sog. LUXOR-Projekt mit der Bertelsmann AG, ein Kooperationsprojekt im Bereich der Lehrerbildung zur Entwicklung einer Online-Lernplattform, ist keineswegs gescheitert. Die Konzeptionsphase wurde planmäßig im Juli 2007 erfolgreich abgeschlossen und über den konkreten Fortgang der Kooperation wird derzeit noch verhandelt. In der Projektlaufzeit von April 2007 bis Juli 2007 wurden von den an der Projektarbeit beteiligten und adäquat substituierten Professorinnen und Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den zusätzlichen Fachkräften der verschiedenen Lernbereiche in enger Zusammenarbeit und stetiger Abstimmung und auf Basis der jeweiligen lernbereichsspezifischen wissenschaftlichen Standards zahlreiche Ergebnisse erzielt: Es wurden ein didaktisches Konzept und das Grundkonzept der zentralen Vernetzungssystematik entwickelt sowie relevante Inhaltselemente für die beteiligten Lernbereiche identifiziert und zusammengestellt. Diese Ergebnisse bilden für die Bertelsmann AG die Grundlage der Produktion der angestrebten Online-Lernplattform. Darüber hinaus wurde lernbereichsübergreifend ein integrativer Prototyp der Lernplattform entwickelt, der unter der Leitung von Frau Professorin Lankes und in Kooperation mit verschiedenen Schulklassen evaluiert wurde. Die Ergebnisse der Evaluation waren durchweg sehr positiv. Die beschriebenen Ergebnisse wurden von der Bertelsmann AG bereits Ende Juli vollständig bezahlt. Der in diesem Zusammenhang realisierte Overhead wird der Lehrerbildung zu Gute kommen. Da es sich um vertrauliche Personalinformationen handelt, können Angaben zu den Konditionen der Beschäftigung nicht gemacht werden. Das gesamte Projekt wurde innerhalb der gesetzlichen und verwaltungsmäßigen Vorgaben, die sich für Drittmittelprojekte aus dem NHG und anderen Vorschriften ergeben, gestaltet. Hinweise auf Unregelmäßigkeiten gibt es nicht. Auch der Stiftungsrat hat in seiner Sitzung am 22. Juni 2007 im Beisein des Staatsekretärs, trotz der dringenden Bitte von Frau Garbe und ihrer Hinweise darauf, dass das Projekt wissenschaftlich nicht seriös sei, angesichts der Freiheit von Lehre und Forschung keinen Grund gesehen, sich näher mit dem Projekt zu befassen. (…)

Frau Garbe kündigt an, für die nächste Sitzung des Senats einen TOP zur Aufarbeitung des Projekts beantragen zu wollen."

Auszug aus dem Protokoll des Senats vom 17.10.2007 zu TOP 3.10:

„P Spoun stellt rückblickend auf die Sitzung des Senats am 19. September 2007 fest: (…)

Die Art und Weise, wie unter Anfragen über das LUXOR-

(Fortsetzung auf Seite 26)

(Fortsetzung von Seite 25)

Projekt diskutiert und zum Teil auch polemisiert wurde, gefährdet zz. akut die weitere Verlängerung des Projekts. Das Präsidium hat sich im Übrigen durch die wissenschaftliche Projektleitung ausführlich über das Projekt informieren lassen und sieht auf Basis des schriftlichen Berichts keinen Grund für Beanstandungen oder gar eine weitere Beratung in den Gremien. (…)“

Auszug aus dem Protokoll des Senats vom 14.11.2007 zu TOP 2:

„Ferner erklärt Frau Garbe [zum Protokoll der letzten Sitzung], dass sie den Vorwurf der Polemisierung zurückweist, die Einschätzungen des Präsidiums zum LUXOR-Projekt nicht teilt und sich der Erklärung des Präsidenten nicht anschließen kann. (…)

Frau Garbe kündigt erneut an, für die nächste Senatssitzung einen Tagesordnungspunkt zur Aussprache des Senats über das LUXOR-Projekt beantragen zu wollen.“

Anm. d. Red.: Zu diesem TOP kam es nicht mehr, da dies vom Präsidium mit Verweis auf die Freiheit von Forschung und Lehre unterbunden wurde. Das Projekt wurde dem Vernehmen nach mit einer anderen wissenschaftlichen Einrichtung fortgeführt, da es zu unüberbrückbaren inhaltlichen Differenzen zwischen Lüneburger Profs. und Bertelsmann gekommen sein soll. Es entstand die E-Learningplattform Scoyo. Diese wurde nach anscheinend mäßigem Erfolg vom TV-Sender SuperRTL übernommen.

Alle Senatsprotokolle gibt es im Intranet:

http://www.leuphana.de/intranet/gremien/senat.html

Holm Keller & seine privaten Geschäfte

Libeskind Villa

Grafik: Proportion.cc

Holm Keller ist ein Mann mit vielen Talenten. Eins davon zeigt sich in seiner Fähigkeit zu managen – und zwar bezogen auf das Management seiner Firmen und vor allem auf das Management seines Terminplans. Im Januar 2008 musste die gewöhnliche Studentin zu ihren Herztabletten greifen. Elke Schneefuß, Redakteurin des Hamburger Abendblattes, zündete eine wahre Bombe, die über Wochen die Leuphanawelt erschütterte und bis Hannover für Aufregung sorgte: Holm Keller hatte mehr Nebentätigkeiten, als alle wussten. Er war schon länger Geschäftsführer der Holm Keller GmbH, über die er seine zahlreichen Nebentätigkeiten abwickeln konnte, ohne alle einzeln beim Stiftungsrat genehmigen lassen zu müssen. Neuerdings war Keller aber auch der Geschäftsführer einer „Proportion“ GmbH in Berlin. Und es gab personelle Verstrickungen zwischen Uni und dieser Firma.

Die Proportion GmbH ist laut Handelsregister mit der „Projektierung und dem Verkauf von Fertighäusern und der damit verbundenen Ausstattungselemente sowie dem zu diesem Zweck notwendigen Erwerb und Verkauf von Grundstücken" beschäftigt. Allerdings verkauft Proportion nicht irgendwelche Fertighäuser, sondern Villen im Libeskind-Stil. Es wird offen damit geworben, dass Daniel Libeskind an dem Projekt beteiligt ist. Er erstellt persönlich die Entwürfe für die Fertighäuser, ist aber auch zufällig der Architekt für das Audimax auf unserem Universitätscampus.

Das alles ist noch nichts Ungewöhnliches, aber die Fertighäuser und das Audimax weisen erstaunliche Gemeinsamkeiten auf: Beide werden eine Zinkfassade haben. Diese wird von der selben Firma geliefert, der Rheinzink GmbH & Co. KG aus Datteln. „Vor eineinhalb Jahren habe Holm Keller den Kontakt zur Firma gesucht, mit Libeskind arbeite man bereits seit vielen Jahren zusammen“, sagte Unternehmenssprecher Frank Neumann damals dem Hamburger Abendblatt. Mit der Proportion GmbH liefen noch Vorgespräche, in Sachen Audimax war man schon weiter. „Wir haben bei der Vorplanung mitgewirkt, beraten in Sachen technische Realisierbarkeit und können uns ein Sponsoring vorstellen. Laut Planung sollen Fassaden und Dächer aus unserem Material entstehen,“ so Neumann. Dass das Audimax dann als Musterhaus für die Fertighäuser der Pro-

(Fortsetzung auf Seite 27)

Schaffe, schaffe, Privathäusle baue.

Keller & Libeskind beim Richtfest, Mai 2009 - Foto: www.folge-der-idee.de

(Fortsetzung von Seite 26)

portion GmbH dienen könnte, bestritt Neumann nicht.

Aber nicht nur in punkto Fassade gibt es Gemeinsamkeiten. 2008 arbeiteten für die Uni ganz viele fleißige Helferlein daran, das Zentralgebäude zu einem Haus zu machen, das mehr Energie erzeugt, als es verbraucht. Das gab es bei Libeskindbauten noch nie: Man wollte erstmalig auf Solarenergie und Geothermie setzen. Ein Gebäude des Stararchitekten mit hohen Nachhaltigkeitsstandards sollte entstehen. Und auch die Libeskind-Villa sollte plötzlich „höchste Nachhaltigkeitsstandards“ erfüllen, nämlich ein Niedrigenergiehaus mit Solarkollektoren und Geothermie werden. Ein Schelm, wer vermutete, die ganzen Berechnungen der Uni für einen nachhaltigen Libeskindbau könnten zufällig im Briefkasten der Proportion GmbH landen. Belegt werden konnte dieser Verdacht nie - widerlegt auch nicht.

Doch damit nicht genug. Nicht nur Holm Keller und Daniel Libeskind waren bei Proportion dabei, sondern auch der Architekt Robert Ketterer. Auch er ist mit der Universität geschäftlich verbunden, bearbeitet Dachgeschossausbauten und auch das Zentralgebäude. Nach Lüneburg geholt hatte ihn Holm Keller.

Zusammengefasst bedeutet dies, dass Keller Vizepräsident einer Universität ist, die mit den gleichen Architekten zusammenarbeitet wie er privat. Und auch bei den geplanten Gebäuden gibt es erstaunliche Übereinstimmungen.

Das erregte bereits die Gemüter, aber brenzlig wurde für Keller erst eine andere Angelegenheit: Alle Nebentätigkeiten müssen genehmigt werden, da er im Stiftungsrat zum Beamten auf Zeit ernannt worden ist. Daher gelten auch für ihn die Vorschriften des Niedersächsischen Beamtengesetzes, die besagen, dass die Nebentätigkeiten eines Beamten 20 % der regelmäßigen Arbeitszeit nicht überschreiten dürfen. Seine genehmigten Nebentätigkeiten würden de facto bei einem halben Arbeitstag pro Woche liegen, teilte Keller mit, es gebe also kein Problem. Dumm war nur, dass der Stiftungsrat von seinem Engagement bei der Proportion GmbH offenbar noch gar nichts wusste und es offenbar auch gar nicht genehmigt war.

Der Wirbel um die Geschäftstüchtigkeit von Herrn Keller führte dazu, dass der Staatssekretär Dr. Lange ein Gespräch mit dem Vorsitzenden des Stiftungsrates (Jens Petersen), dem Unipräsidenten Sascha Spoun, Holm Keller und Heiko Gewers (fürs Ministerium im Stiftungsrat) führen wollte. Nach dem Gespräch sollte Herr Petersen eine Erklärung unterzeichnen, die alle Nebentätigkeiten von VP Keller legitimieren sollte. Petersen soll, so berichten gut informierte Kreise, eher dazu tendiert haben, den Vizepräsidenten abzumahnen.

Am 18. Januar 2008 teilte Staatssekretär Lange mit, dass die Nebentätigkeiten von Holm Keller „nicht zu beanstanden“ seien. Wie man einen persönlichen Vorteil für Keller ableiten könne, sei ihm „schleierhaft“. Laut Presse stellte er einen „Persilschein“ aus. Petersen war damit nicht einverstanden: Einen Persilschein auszustellen, sei für ihn jedoch nicht in Frage gekommen. Vielmehr habe er den Sachverhalt mit den Mitgliedern des Stiftungsrates beraten wollen. Diese Möglichkeit sei ihm nicht gegeben worden.

Stiftungsräte treten aus Protest zurück — Vorwürfe gegen Keller nie aufgeklärt

Am Tag nach dem Gespräch hat Jens Petersen, langjähriger Geschäftsführer der Lüneburger IHK, seinen Rücktritt als Stiftungsratsvorsitzender erklärt. Petersen sagte den Medien, die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen ihm und der hauptamtlichen Hochschulleitung sowie dem Ministerium auf der anderen Seite sei nicht mehr gegeben. Wenige Tage später folgte ihm Elke Sellmann, eine angesehene Juristin, die ihr Amt als Stiftungsrätin ebenfalls niederlegte. Sellmann war der Meinung, dass der Stiftungsrat hintergangen und vor vollendete Tatsachen gestellt würde und nur noch abnicken könne, was Ministerium und Hochschulleitung ausgehandelt hätten. Präsident Spoun wollte sich hierzu in der Öffentlichkeit nicht äußern.

Einweihung erste Villa, Sept. 09
Foto: www.folge-der-idee.de

Der AStA forderte in einer Stellungnahme, dass alle offenen Fragen aufgeklärt werden müssten und dass Vizepräsident Keller seine Nebentätigkeiten offen legen müsse. Keller legte wenig später seine Position als Geschäftsführer der Proportion nieder, ist aber nach wie vor bedeutender Gesellschafter des Unternehmens. Er trat auch weiterhin bei Veranstaltungen der Proportion öffentlich auf (vgl. Fotos diese Seite). Die personellen und inhaltlichen Überschneidungen mit Uni und Zentralgebäude bestehen weiter und wurden nie näher untersucht. Auch die Holm Keller GmbH gibt es nach wie vor.

Weitere Infos: www.libeskind-villa.com

www.folge-der-idee.de/libeskind-villa

Der Text entspricht wortgleich den S. 36-37 des AStA 2.0 Themenspezial vom 13.09.2010. Vgl. dort weitere Verweise.

Hamburger Abendblatt 10.01.2008

Die Geschäfte des Herrn Keller - ein Artikel löst einen wochenlangen Skandal aus und bringt den Vizepräsidenten in schwere Bedrängnis

Ein geschäftiger Mannn: Holm Keller
Foto: leuphana.de

Die Geschäfte des Herrn Keller

von Carolin George & Elke Schneefuß

Neben der Uni ist Holm Keller Geschäftsführer bei der Berliner proportion GmbH. Sie verkauft Fertighäuser von Campus-Architekt Libeskind.

„Dieser Mann hat viele Jobs. Vielleicht zu viele. Holm Keller, hauptamtlicher Vizepräsident der Leuphana Universität Lüneburg, führt nebenbei zwei Firmen. Eine davon verkauft Fertighäuser von der Stange, entworfen von Daniel Libeskind, der auch das Lüneburger Audimax auf dem Campus gestalten soll.

(…)

Könnte das Lüneburger Audimax nicht eine Art Testlauf für die Fertighäuser sein? „Klar“, so Neumann [von der Rheinzink AG.]“

Aus lizenzrechtlichen Gründen dürfen wir den Artikel hier nicht kostenfrei abdrucken. Wir beschränken uns daher auf ein ausgesuchtes Zitat. **Ihr könnt den gesamten Text im Aushang in Gebäude 9 anschauen**. Im Pressespiegel der Universität - der sämtliche Presseberichte mit Unibezug sammelt - ist er leider nicht (mehr?) zu finden.

Lünepost 16.01.2008

Unser Uni-Präsi mauschelt nicht

Bald können sich auch Privatleute ein kleines Audimax der Firma Proportion GmbH kaufen. Fast so schräg wie die Leuphana-Leuchte.

Statt-Gespräch
von Alfred Heger

Das war fast schon bösartig, wie sich das *Hamburger Abendblatt* letzte Woche über die Nebentätigkeiten unseres Leuphana-Vize-Präsidenten **Holm Keller** mokierte. Scheinbar fehlte den tumben Kolleginnen jedes Differenzierungsvermögen zwischen Netzwerk, Kumpanei oder Vorteilsnahme. Hier geht es einfach um Handlungskompetenz. Und die hat Holm Keller zweifellos, denn schließlich war er „Lehrbeauftragter für Handlungskompetenz" (toller Lehrstuhl), an der Hochschule St. Gallen, von wo ihn auch Netzwerker **Prof. (HSG) Sascha Spoun** zur Leuphana mitbrachte und gleich zu unserem Vize-Präsi machte.

Dass die beiden vorher mit Star-Architekt **Daniel Libeskind** zusammenarbeiteten, erwies sich für die Leuphana als weiterer großer Vorteil im Netzwerk der Handlungskompetenz, hatte man so doch ohne öffentliche Ausschreibung schon einen Architekten fürs geplante Audimax zur Hand.

Wobei der Libeskindische Entwurf die gleiche Hand- bzw. Schrägschrift trägt wie die Häuser für Kellers Firma Proportion GmbH, Berlin, die genau wie das Audimax mit Zink verkleidet werden sollen. Schön, dass man dafür auf alte Kontakte zur Firma Rheinzink zurückgreifen konnte, die künftig Kellers Firma beliefern und unser Audimax verzinken soll. Das nennt sich dann wohl Handlungskompetenztransfer via Netzwerk.

Und der derzeit noch laufende Aufbau von Herrn Holms Fertighausfirma Proportion GmbH wäre natürlich nur für Deppen wie mich ein Fulltime-Job. Holm Keller wendet dafür nach eigener Aussage gegenüber der *Hamburger Rundschau* lediglich einen „halben Arbeitstag pro Woche" auf. Ein halber Arbeitstag, in dem er auch noch die Holm Keller GmbH, Hamburg, betreibt, die er vor einem Jahr „zur Abrechnung kleinerer Beratungen und Einzeltätigkeiten" eintragen ließ (HRB 99808). Nur Böswillige könnten vermuten, dass sich die ein oder andere „Spinne" des Netzwerkes auch schon mal der Handlungskompetenzberatung dieser GmbH versichert hat.

Uni-Vize Holm Keller

Jedenfalls braucht Herr Holm für das Führen bzw. den Aufbau der beiden Unternehmen weniger Zeit als ich fürs allwöchentliche Essen kaufen. Und das bei seinem selbst genannten Wochenpensum von „85 bis 90 Stunden pro Woche für die Uni". Seine 6-Tage-Woche läge somit bei fast 16 Stunden pro Tag und dafür hat er nach meiner Einschätzung eine Gehaltserhöhung verdient. Wobei er nach eigener Aussage den Vize-Präsi-Job ohnehin nur macht, „um der Gesellschaft etwas zurückzugeben".

Allerdings habe ich auch noch eine andere Theorie: Im Verlauf seiner chamäleonartigen Biographie bzw. im Rahmen seiner jahrelangen Tätigkeiten für McKinsey war Herr Keller u. a. ausgewiesener Spezialist für Theaterführung, arbeitete vielfach als Dramaturg und hat dabei sicher auch viel Handlungskompetenz in Sachen Schauspielerei erworben.

Da kommen mir selbst unsere Politiker deutlich ehrlicher vor, wobei ich mit Hochachtung feststellte, dass sich in diesen Tagen selbst Spitzenkandidaten wie **Andrea Schröder-Ehlers** und **Bernd Althusmann** nicht zu schade sind, selber tagelang Klinken zu putzen und Bürger, d. h. Wähler, zu Hause zu besuchen.

Mir fiel zudem auf, dass in allen Wahlprogrammen das **Nichtraucherschutzgesetz** nicht thematisiert wird. Kein Wunder, denn das würde einerseits zwar Wähler bringen, aber andererseits auch Stimmen kosten. „In den Arsch gekniffen" bleiben vor allem die Wirte von Ein-Raum-Kneipen, selbst wenn sie sich vielerorts nun extra Raucher-Kabuffe einbauen. Die MwSt-Erhöhung, die Bierpreiserhöhungen, die immens gestiegenen Energiekosten, der reale Kaufkraftverlust ihrer Kunden und nun auch noch die erfahrungsgemäß schwachen Wintermonate machen den Wirten das Leben schwer. **Bleibt abzuwarten, wer überleben Wirt.** Fotos: mh/nh; A/nh

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-01-16_01-17.pdf

LZ 19./20.01.2008

„Freispruch" für Holm Keller

Staatssekretär Lange stellt sich hinter den Vizepräsidenten der Leuphana

st **Lüneburg.** Staatssekretär Dr. Josef Lange hatte einen Persilschein mitgebracht nach Lüneburg: Die Nebentätigkeiten des Leuphana-Vizepräsidenten Holm Keller seien aus Sicht des Wissenschaftsministeriums nicht zu beanstanden. Lange sprach gestern an der Universität über „Perspektiven der Leuphana Universität", bezog Stellung zu Kellers Firmen, Audimax und Neuausrichtung.

In einem Bericht war das Engagement des Vizepräsidenten in der „proportion GmbH" öffentlich gemacht worden. Die Firma plant, Häuser nach Entwürfen des Audimax-Architekten Daniel Libeskind zu bauen. Dafür soll Baumaterial der Firma Rheinzink verwendet werden, die wiederum als Sponsor fürs Audimax im Gespräch ist.

Lange dazu: „Wie man daraus einen persönlichen Vorteil für Herrn Keller ableiten kann, ist mir schleierhaft." Keller sei sehr erfolgreich im Einwerben von Drittmitteln, und das sei eine der Hauptfunktionen hauptbeamtlicher Präsidiumsmitglieder. Er habe ein Gespräch geführt mit Keller, Uni-Präsident Prof. Dr. Sascha Spoun, dem Stiftungsratsvorsitzenden Jens Petersen und dem Vertreter des Landes im Stiftungsrat, Heiko Gevers. Ergebnis: „Für das Ministerium besteht überhaupt kein Anlass, in irgendeiner Weise gegen den Stiftungsrat, den Präsidenten oder den Vizepräsidenten vorzugehen." Lange sprach Klartext: „Die Geschichte ist für mich erledigt." Am Freitagnachmittag veröffentlichte Wissenschaftsminister Lutz Stratmann eine Erklärung, blies ins gleiche Horn: „Ich halte fest, dass aus Sicht des Ministeriums Herr Keller verantwortungsvoll und mit großem Zeiteinsatz seine Aufgaben als Vizepräsident wahrnimmt."

Lange zum Audimax: Die Uni habe zusätzliche Mittel in Aussicht. Dies bedeute, dass neue Mitarbeiter und Professoren kommen, die dann auch Arbeitsplätze brauchen. Deshalb benötige die Uni einen Zentralbau wie das Audimax. „Für die nächsten Jahre sind weitere 21 Millionen Euro an Landesmitteln eingeplant. Das Raumprogramm ist vom Ministerium genehmigt." Und Bauunterhaltung und Folgekosten? „Die Mittel für die Bauunterhaltung der Niedersächsischen Hochschulen werden 2008 um fünf Millionen aufgestockt." Er gehe davon aus, dass dafür in den nächsten Jahren eine Lösung gefunden werde. Auf Lüneburg bezogen: „Der Universitätshaushalt wird nicht Betriebshaushalt für ein Gebäude."

Thema unbesetzte Professorenstellen und Zukunftsängste einiger Fächer: „Der Landeszuschuss an die Universität betrug 2006 43,2 Millionen Euro, er stieg 2007 auf 44,2 Millionen Euro, für 2008 sind 54,2 Millionen geplant." Davon wird auch neues Personal finanziert. „Die Lehramtsausbildung zum Beispiel bleibt Bestandteil der Universität Lüneburg, keine Frage."

Landtagskandiat Bernd Althusmann (CDU) hatte Lange nach Lüneburg eingeladen: „Das hat sehr zur Beruhigung und Aufklärung beigetragen." Dass bestimmte Themen auch Streit auslösen, sei richtig: „Eine Uni, an der nicht diskutiert wird, ist keine Uni."

Der CDU-Landtagsabgeordnete Bernd Althusmann (links) und Dr. Josef Lange, Staatssekretär aus dem Wissenschaftsministerium, bewerten die Perspektiven der Leuphana positiv. Foto: be

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-01-17_01-21.pdf

Aufruf:

Diese Zeitung entsteht nicht von selbst, die letzte reguläre Ausgabe erschien Anfang 2010. Sie braucht Studis, die Lust auf das Verfassen von Artikeln haben, auf spannende Recherchen und anregendes Layouten. Sie braucht Dich! Ja, genau!

Wenn Du Lust hast, melde dich bei NOA und wir unterstützen Dich, wo es geht. Greif auf die vorhandene Erfahrung zurück oder wirf alles über den Haufen und mach dein eigenes, ganz neues Zeitungsprojekt.

Wir freuen uns auf dich!
Bis die Tage bei NOA…

Alte AStA-Zeitungen angucken:

www.asta-lueneburg.de/asta2.0

Freundschaftsdienste an der Leuphana

von Veit Höffner

„Sie hat so einiges hinter sich, die Universität Lüneburg, die sich jetzt „Leuphana“ nennt (…) Im Zuge der Neuausrichtung soll ein Audimax mit 1200 Plätzen errichtet werden, entworfen von dem amerikanischen Stararchitekten Daniel Libeskind. Zum Dank für seinen Entwurf wurde er flugs zum nebenberuflichen Professor: Es tut sich was in der Heidestadt.“

Aus lizenzrechtlichen Gründen dürfen wir den Artikel hier nicht kostenfrei abdrucken. Wir beschränken uns daher auf ein ausgesuchtes Zitat. **Ihr könnt den gesamten Text im Aushang in Gebäude 9 und im Pressespiegel der Universität anschauen**: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-01-17_01-21.pdf

Uni: Petersen tritt zurück

Jens Petersen, Stiftungsratsvorsitzender der Uni Lüneburg, ist zurückgetreten. Auslöser: Er ist verärgert, wie Ministerium und hauptamtliche Präsidenten mit dem Rat umgehen. ▸ Seite 3

LZ 26./27.01.2008

Petersen zieht verärgert Reißleine

Uni-Stiftungsratsvorsitzender fühlt sich von Ministerium und Präsidenten übergangen

st **Lüneburg.** Die Universität Lüneburg kommt nicht zur Ruhe. Der Vorsitzende des Stiftungsrates, Jens Petersen, ist als Mitglied und Vorsitzender zurückgetreten. Das hat er gestern Abend auf Nachfrage der LZ bestätigt. Der Rat ist das höchste Gremium der Stiftungsuniversität.

Zugleich legte auch Ratsmitglied Elke Sellmann ihr Amt nieder, aus den gleichen Gründen. Petersen: „Ich bin sehr verärgert über das Verhalten des hauptamtlichen Präsidiums und von Vertretern des Wissenschaftsministeriums mir gegenüber." Die vertrauensvolle Zusammenarbeit sei unüberbrückbar gestört.

Letzter Anstoß für diesen Schritt war offenbar die Erklärung des Wissenschaftsministeriums zu den Nebentätigkeiten des Vize-Präsidenten Holm Keller. Das Ministerium sah es als unbedenklich an, dass Keller mit seiner Firma „proportion GmbH", die Fertighäuser in Sachsen-Anhalt bauen will, auch Geschäfte mit dem Audimax-Architekten Daniel Libeskind plant. Außerdem soll ein möglicher Geschäftspartner der „proportion" ein potenzieller Sponsor des Audimax sein.

Staatssekretär Dr. Josef Lange sagte vor einer Woche in Lüneburg, „wie man daraus einen persönlichen Vorteil für Herrn Keller ableiten kann, ist mir schleierhaft". Keller sei sehr erfolgreich im Einwerben von Drittmitteln. Für das Ministerium bestehe kein Anlass, gegen den Vizepräsidenten vorzugehen.

Das bezweifelt Jens Petersen auch gar nicht, „ich hege keinen Verdacht". Aber der Sachverhalt müsse in aller Ruhe im Stiftungsrat besprochen werden, denn der Rat sei der Dienstvorgesetzte von Präsident und Vize-Präsident.

Dass es dann anders gekommen ist, darüber ist Petersen schwer verärgert. Denn die Unbedenklichkeits-Erklärung, die Staatssekretär Lange in Lüneburg für Keller abgegeben habe, sei ihm erst kurz vorher bekannt geworden. „Die habe ich nicht unterschrieben, ich fühlte mich unter Druck gesetzt", sagt Petersen.

„Mit diesem Sachverhalt hätte sich der Stiftungsrat als Dienstherr befassen müssen", so Petersen. „Hier wurde der letzte Schritt vor dem ersten getan, mein Eindruck ist, der Rat wird nicht ernst genommen." Petersen setzte nach Langes Lüneburg-Besuch am nächsten Tag seinen Rücktrittsbrief an Minister Stratmann auf.

„Ich habe mich über Jahre für unsere Universität in schwieriger Zeit eingesetzt, sie auf ihrem neuen und richtigen Weg begleitet, in vertrauensvoller Zusammenarbeit. Die Vertrauensbasis ist entzogen, da muss man sich für diese Arbeit andere suchen."

Es hat offenbar schon länger „Unbehagen darüber geherrscht, dass der Stiftungsrat seine Arbeit nicht wahrnehmen konnte", so ein Mitglied: Der Rat sei von Präsident und Vize sowie Ministerium oft vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Aus dem Wissenschaftsministerium hieß es am Abend von Pressesprecher Kurt B. Neubert: „Das Ministerium hat in Lüneburg darauf hingewiesen, dass der Stiftungsrat hier das zuständige Gremium ist." Trotz der Rücktritte sei der Rat weiter handlungsfähig.

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-01-24_01-29.pdf

Hamburger Abendblatt 30.01.2008

Weiter Wirbel um Nebentätigkeiten von Univize Keller

Zwei Rücktritte im Stiftungsrat

von Carolin George

„Ohrfeige für zwei Männer und ein Ministerium: Zwei Mitglieder des Stiftungsrats der Universität Lüneburg sind zurückgetreten - aus Mangel an Vertrauen.

(…)

Und eben damit haben der Vorsitzende des Rats, Ex-IHK-Chef Jens Petersen, und Mitglied Elke Sellmann, Ex-Regierungsvizepräsidentin, die Niederlegung dieses Ehrenamts erklärt. Petersen ist „sehr verärgert über das verhalten des hauptamtlichen Präsidiums und von vertretern des Wissenschaftsministeriums mir gegenüber“. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sei nicht mehr möglich.“

LEUPHANA UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Unter Druck...

Aus lizenzrechtlichen Gründen dürfen wir den Artikel hier nicht kostenfrei abdrucken. Wir beschränken uns daher auf ein ausgesuchtes Zitat. **Ihr könnt den gesamten Text im Aushang in Gebäude 9 und im Pressespiegel der Uni anschauen**: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-01-29_01-31.pdf

Impressum:
AStA 2.0 – Themenspezial
The Holm Files. Holm Keller:
5 schöpfungsreiche Jahre Leuphana

Allgemeiner Studierendenausschuss (AStA) der Universität Lüneburg
- NOA-Referat -
Scharnhorststr. 1
21335 Lüneburg
Tel: 04131/677-1510

noa@asta-lueneburg.de
www.asta-lueneburg.de/asta2.0

V.i.S.d.P.: Freya Rudek, Katta Werk
Redaktion: Matthias Fabian

Namentlich gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Alle Artikel werden unzensiert und vollständig abgedruckt. Änderungen erfolgen nur nach Rücksprache mit den VerfasserInnen.

Die Redaktion ist Mitglied der Jungen Presse Niedersachsen (JPN).

Hamburger Abendblatt 14./15.03.2009

Ein Mann mit vielen Aufgaben

Vizepräsident, Filmemacher, Dramaturg

von Elke Schneefuß

„Der hauptamtliche Vizepräsident der Leuphana Universität ist erneut in die Kritik geraten. Vorwurf: Der Personal– und Haushaltschef der Universität lasse sich zu selten auf dem Campus sehen. „Den Senat verlässt Herr keller regelmäßig zu früh, wenn er überhaupt da ist. Die letzte Sitzung der Campus-Entwicklungskommission wurde seinetwegen vorzeitig beendet. Herr Keller musste nach Berlin“, sagt der studentische Senator Matthias Fabian.

(…)

Doch Keller betreibt auch eine private Firma. Die Holm Keller GmbH hat ihren Sitz in Berlin.“

Aus lizenzrechtlichen Gründen dürfen wir den Artikel hier nicht kostenfrei abdrucken. Wir beschränken uns daher auf ein ausgesuchtes Zitat. **Ihr könnt den gesamten Text im Aushang in Gebäude 9 und im Pressespiegel der Uni anschauen**: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2009ps/Pressespiegel_2009-03-14_03-15.pdf

Zusammenfassung:

Holm Keller ...

- … ist Geschäftsführer der Holm Keller GmbH (Berlin), über die er sämtliche Nebentätigkeiten abwickelt.
- … war Geschäftsführer der Proportion GmbH und musste das aufgeben. Er ist weiterhin Teilhaber und tritt öffentlich im Zusammenhang mit dem Unternehmen auf.
- … arbeitete bis mindestens April 2008 freiberuflich für Mc Kinsey weiter.
- … ist im Zusammenhang mit zahlreichen Opern- und Filmproduktionen beruflich aktiv.

Das alles schafft er nach eigener Aussage in maximal 5 Stunden pro Woche.

Meinung: Die Startwoche als Bühne

Anm. d. Red.: Der Beitrag wurde nach Rücksprache an einigen Stellen entschärft, um eine Veröffentlichung zu ermöglichen.

Auch in 2009 hieß es wieder: „The stage is yours!" Der alljährliche Zirkus hatte erneut seinen Einzug in Leuphanien gehalten. Es war nämlich mal wieder Startwoche an der Leuphana. Dies ist seit 2007 die Zeit im Jahr, in der Holm Keller durch eine unserer Meinung nach unglaublich penetrante Präsenz im Hörsaal und durch ein - gefühlt - unglaublich schlechtes Englisch brilliert.
In diesem Jahr wurde nun die Fantasie-Stadt Leinwig wieder sich selbst überlassen, nachdem die Studierenden in den Vorjahren bemüht waren, zuerst das Theater der Stadt zu retten und dann die Arbeitslosigkeit in eben dieser zu senken.
Der Schwerpunkt lag 2009 eindeutig im künstlerischen Bereich. Dank der Kontakte vom Kanzler der Universität, fiel der Kurator Rik Reinking mit einer Horde bestehend aus etwa 30 Graffiti-KünstlerInnen aus der ganzen Welt ein. Wie viele Studiengebühren allein die Flugkosten eben dieser Personen gekostet haben mag, möchte sich der beflissene Student lieber erst gar nicht vorstellen. Vom ganz und gar nicht nachhaltigen Effekt auf die weltweite CO2-Verschmutzung einmal ganz zu schweigen. Hinzu kamen auch noch Unterbringungskosten für die KünstlerInnen und für die so genannten „Filmexperten". Insgesamt soll die Universität 0,5 Mio € für diese Prestige trächtige Woche ausgegeben haben. [Anm. d. Red.: Hier wurde ein Absatz entfernt.]

Die Aufgabe für die neuen Studierenden bestand während der Startwoche jedenfalls darin, die von den Künstlern in ganz Lüneburg erstellten Graffitis in Kurzfilme einzubeziehen. Diese Filme wurden dann von der Universität auf die Internet-Plattform Youtube hoch geladen und können nun von der Leuphana bis in alle Ewigkeit zur kostenlosen Eigenwerbung genutzt werden. Tantieme für die Nutzung ihrer Filme erhalten die Studierenden nämlich nicht. Anscheinend ist unsere Universität also ein rechtsfreier Raum, was den Schutz von Urheberrechten betrifft. [Anm. die Red.: Alle Studierenden mussten unterschreiben, dass sie auf ihre Rechte verzichten.]
Im Übrigen fanden dem Anschein nach auch die Graffiti-Kunstwerke in Lüneburg nicht den gewünschten Zuspruch. So wurden einige bereits wieder entfernt. Eine nachhaltige Idee für die Startwoche sieht wohl anders aus. Wir können gespannt sein, was sich Holm Keller für die Startwoche 2010 einfallen lässt.
Eine wahrhaft positive Überraschung wäre es allerdings, wenn er endlich Mal seine englische Aussprache verbessern bzw. einfach all die Anglizismen aus seinem Sprachgebrauch streichen würde. So schafft es Herr Keller - unserer Meinung nach - in jedem Jahr wieder, die neuen Studierenden mit seinen - wie wir finden - trivialen Kenntnissen der englischen Sprache zu verschrecken. Unverständlich ist auch immer wieder, warum in den Broschüren zur Startwoche jedes Mal im Lebenslauf von ihm angegeben wird, dass er zwei Jahre an der Universität Harvard zugebracht habe. Hört man ihn im Plenum sprechen, fragt sich der Zuhörer daher zwangsläufig, ob damit das allseits bekannte Harvard, nämlich eine der renommiertesten Universitäten der USA, gemeint ist. Die Vermutung liegt näher, dass Holm Keller unter „Harvard" ein Dorf mit 50 Einwohnern im Schwarzwald versteht.
Des Weiteren empfehlen wir ihm, eine höflichere Einstellung gegenüber Studierenden an den Tag zu legen. Wenn nämlich ein Studierender während der Einführungswoche an der Universität den Mut aufbringt, sich zu melden und auf eine Frage von Herrn Keller in einer Veranstaltung mit 600 StudentInnen zu antworten, so sollte er diesem Studierendem dankbar gegenüber treten. Schließlich stünde der Kanzler ziemlich verloren im Hörsaal, wenn sich kein Zuhörer in der Lage sieht, seine Fragen zu beantworten. Stattdessen putzt er eben solche Studenten mit seinem scheinheiligen Lächeln herunter. Er sagt dem antwortendem Studierenden zwar nicht, dass das, was er sagt, sch*** ist. Jedoch gibt er ihm eindeutig zu verstehen, dass das, was er sagt, sowohl riecht wie Sch*** als auch so aussieht wie eben diese. Die Schlussfolgerung überlässt er dann dem Studierenden.
Also, Herr Keller, merken Sie sich bitte, dass ihr englisches Sprachgefühl - wie wir meinen - sehr verbesserungswürdig ist und dass es nicht dem Sinne einer Diskussion im Hörsaal entspricht, diese in die von ihnen selbst gewünschte Richtung zu lenken!
Die VerfasserInnen sind der Redaktion bekannt

Der Artikel ist unverändert Ausgabe 23 der AStA 2.0 vom 20. Januar 2010 entnommen.

Keller im Zwielicht

Freundschaftsdienste beim Fernsehen 2.0?

Beitrag vom 18.03.2011 auf dem Internetblog „LeuphanaWatch"; mit freundlicher Genehmigung:

Vor Kurzem berichteten wir über die Frage, wie viel Lüneburg im Innovationsinkubator steckt. (*1) In diesem Zusammenhang stellten wir fest, dass das Kompetenz-Tandem "Fernsehen 2.0" (*2) von externen Wissenschaftlern geleitet wird. Ursprüngliche Idee war, dass von den EU-Millionen Wissenschaftler aus Lüneburg profitieren. Nicht einmal die Kooperationspartner kommen aus der Region. Grund genug, das Fernsehen 2.0 unter die Lupe zu nehmen.

Das Kompetenz-Tandem wird geleitet von Gastprofessor Michael Ballhaus und dem internationalen Gastwissenschaftler Dr. Timon Beyes. Wer sind diese Menschen und wieso bekommen sie ein Tandem geschenkt?

Michael Ballhaus auf der Unihomepage
Grafik: leuphana.de

Michael Ballhaus ist ein bekannter Kameramann, wie Wikipedia zu berichten weiß. Vizepräsident Holm Keller holte ihn zunächst für die Startwoche 2009 als Jurymitglied an die Leuphana Universität Lüneburg, um ihn im März 2010 zum Gastprofessor zu machen. Von einer Tätigkeit in Sachen Fernsehen 2.0 war in der Pressemitteilung der Universität noch nicht die Rede. Schon im Oktober 2010 war das anders, der Mann aus dem "illustren Bekanntenkreis Holm Kellers"(1) konnte sich ein finanziell gut gepolstertes Tandem an Land ziehen. Wir fragen uns, ob sich die Leuphana Universität Lüneburg mit einem großen Namen schmücken will, oder ob hier alte Bekannte ein Auskommen erhalten.

Dr. Timon Beyes auf der Unihomepage
Grafik: leuphana.de

Dr. Timon Beyes ist als internationaler Gastwissenschaftler dabei. Die Homepage weiß:
„Vor „Fernsehen 2.0" war der Soziologe und Betriebswirt als Senior Lecturer an der Universität St. Gallen, Schweiz, tätig. Letzte Buchveröffentlichungen: „Parcitypate: Art and Urban Space" (mit Sophie-Thérèse Krempl and Amelie Deuflhard; Niggli, 2009), „Finden und Erfinden: Die Entstehung des Neuen" (mit J. Mittelstraß; Berlin University Press 2009); in Vorbereitung: „Anstand" (mit J. Metelmann; Berlin University Press 2011)." (2)

Was die Homepage der Leuphana Universität Lüneburg nicht für wichtig hält ist Folgendes:
Dr. Timon Beyes studierte erst BWL in St. Gallen. Dann arbeitete er gemeinsam mit Universitätspräsident Sascha Spoun an der Neukonzeption der Lehre der dortigen Hochschule (Prototyp für das Leuphana Studienmodell) (3). Damit nicht genug. Beyes war in St. Gallen für die Betreuung von Haniel-Stipendiaten zuständig und organisierte die Haniel seminars (4). Zur Haniel Stiftung unterhält auch Sascha Spoun enge Verbindungen. Auch Holm Keller und Stararchitekt Daniel Libeskind sind für Beyes keine Unbekannten. Gemeinsam mit Keller, Spoun und Libeskind schrieb er das Buch "die Stadt als Perspektive" (5).
Ballhaus und Beyes, zwei Menschen, die gute Verbindungen zur Führungsetage dieser Universität haben. Beide kommen sie neu nach Lüneburg und haben wenig später optimal ausgestattete Stellen und ein gigantisches Forschungsbudget. Ihr Kompetenz-Tandem umfasst sagenhafte dreieinhalb Jahre Projektlaufzeit, 26 wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), vier Doktorand(inn)en, zwei Postdoktorand(inn)en (6). Für das Projekt steht ein Budget von rund 6 Mio. Euro zur Verfügung (7).

Im Vergleich dazu muten die Budgets der anderen Tandems geradezu mikrig an: Vernetze Versorgung: 10 wiss. Mitarbeiter (8); Biokerosin: 2,7 Mio. Euro (9); Internetbasierte Interventionen: keine Angaben.

Wir resümieren:

- Beim Führungspersonal hat das Fernsehen 2.0 nichts mit der Universität zu tun.
- Die Kooperationspartner sind allesamt nicht aus dem Konvergenzgebiet, das von der EU gefördert wird.
- Viele Lüneburger Professoren würden sich über ein Kompetenz-Tandem für ihre Forschung sehr freuen.
- Trotzdem wird das Projekt Fernsehen 2.0 massiv und deutlich stärker als andere Tandems gefördert.

Versorgen Präsident Spoun und Vizepräsident Keller hier alte Freunde?

Quellen:
(*1) http://leuphanawatch. blogspot.com/2011/03/wie-viel-luneburg-ist-im.html
(*2) http://www.leuphana.de/tv20
(1) univativ Nr. 63 - Seite 24; http://www2.leuphana.de/univativ/?

(Fortsetzung auf Seite 37)

Keller im Zwielicht

(Fortsetzung von Seite 36)

page_id=44
(2) http://www.leuphana.de/inkubator/inkubator/teilmassnahmen/kompetenztandems/fernsehen/team-fernsehen-20.html
(3) http://www.prisma-hsg.ch/heft/details/1322
(4) http://www.haniel.de/irj/go/km/docs/haniel_documents/hcw/public/stiftung/Kooperationen/Interview%20Timon%20Beyes_d.pdf
(5) http://www.amazon.de/Stadt-Perspektive-Konstruktion-urbaner-Räume/dp/3775718028
(6) http://www.leuphana.de/inkubator/inkubator/teilmassnahmen/kompetenztandems/fernsehen.html
(7) http://www.zeit.de/2010/30/Privat-TV-Lueneburg?page=1
(8) http://www.leuphana.de/inkubator/inkubator/teilmassnahmen/kompetenztandems/vernetzte-versorgung.html
(9) http://www.leuphana.de/inkubator/inkubator/teilmassnahmen/kompetenztandems/biokerosin.html

Der Blogbeitrag im Original mit weiteren Links und Kommentaren:
http://leuphanawatch.blogspot.com/2011/03/freundschaftsdienste-beim-fernsehen-20.html

Keller im Zwielicht

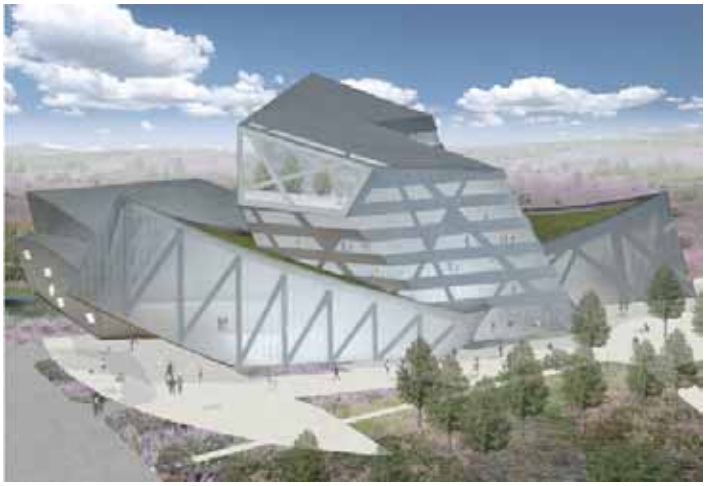
Verspottet und begraben: Der Heidecampus

Heide-Harvard - so wurde die Uni Lüneburg in den ersten Präsidentschaftsjahren unter Sascha Spoun und Holm Keller spöttisch genannt. Dabei wurde darauf angespielt, dass das Führungsduo aus der Lüneburger Hochschule eine international bekannte Kaderschmiede machen wollte. Vielleicht hat sich Vizepräsident Holm Keller die Spötteleien doch mehr zu Herzen genommen, als viele dachten. Er formte daraus eine künstlerisch wertvolle Vision: den Heidecampus!

Zwischen den Hörsälen sollten blühende Heideflächen entstehen, dazwischen malerische Wege mit Wacholderbüschen. Sogar eine Heidschnucken-Schafherde mit Schäfer sollte dazu gehören. Dann wären wir die erste Universität Deutschlands gewesen, die einen Schäfer unter Vertrag haben würde - sagte Keller im Senat und meinte das absolut ernst. Was für ein Alleinstellungsmerkmal!

Die Landeszeitung enthüllte die neuen Pläne (siehe Artikel auf der nächsten Seite) und ganz Lüneburg lachte. Der Heidecampus geisterte noch eine ganze Zeit durch die Unilandschaft und fand sogar seinen Weg in offizielle Grafiken des Zentralgebäudes.

Letztlich erging es der Vision an den Kragen wie zuvor schon dem Heidschnuckenlogo, welches die Universität kurzzeitig in den 1990er Jahren verwendet hatte (vgl. AStA 2.0 Ausg. 14 vom 03. 06.2008). Der Heidecampus wurde in die Tonne getreten. Das hatte ganz handfeste Gründe: Auf der Wiese kann man liegen, Fußball spielen, grillen u.a. Hast Du das schon mal auf Heide probiert? Eben! Die Pflanzen wären auch noch ratz-fatz platt getreten worden. Vor allem braucht Erica aber einen sehr mageren Boden und etwas unkonventionelle Pflege. Der Aufwand wäre sehr groß gewesen und das bei mäßigem Nutzen. Nettes Aussehen ist eben nicht alles.



Offizielle Darstellung des künstlerischen Entwurfs für das Zentralgebäudes in blühender Heidelandschaft (Stand: Mai 2008)
Quelle: http://www.leuphana.de/campusentwicklung/kuenstlerische-gestaltung/stand_mai2008.html

UNI LÜNEBURG

Heidschnucke: kurzzeitig in den 1990ern das Logo der Uni.
© Universität Lüneburg

So gesehen gut, dass es dann doch anders kam. Im Sommer 2010 fand ein Freiflächenwettbewerb statt, bei dem es um die Gestaltung des Campus ging. Die Ergebnisse waren auf jeden Fall praktikabler. Umgesetzt ist davon jedoch noch nichts. Es fehlt am Geld… (mf)

… und Lüneburg lachte!

LZ 15.05.2008

Ein Schäfer lässt seine Heidschnucken zwischen den ehemaligen Kasernenblocks an der Scharnhorststraße grasen: So wie auf der Fotomontage könnte es auf dem Campus aussehen, wenn die Universität ihr Gelände zum Heide-Biotop macht. Fotos: A/t & w/Montage: Greve

Heidschnucken grasen zwischen den Hörsälen

Neue Idee für die Universität: Campus soll zum Heide-Biotop werden

st **Lüneburg.** Die Leuphana Universität Lüneburg krempelt ihren Campus um. Jetzt kommt nach Zentralgebäude, Hotel und Studentenwohnheim eine neue Idee ins Spiel: Das Hochschulgelände an der Scharnhorststraße soll autofrei und umgestaltet werden – in eine Heidelandschaft.

Das hat der Allgemeine Studierendenausschuss in einem Gespräch mit Uni-Vizepräsident Holm Keller und Architekt Daniel Libeskind erfahren. AStA-Sprecher Björn Glüsen schildert die Pläne der Uni: „Die Teerwege sollen entfernt und durch Schotterwege ersetzt werden. Zwischen den Uni-Gebäuden sind Heideinseln geplant." Wacholder und Heidekraut bilden dann zukünftig einen Kontrast zu Kasernen und Neubauten. Die neu gestaltete Landschaft pflegen soll ein Schäfer mit einer Heidschnuckenherde. „Die Uni will damit auch etwas beitragen, zu den Bemühungen der Stadt Lüneburg, im Verbund mit anderen Regionen als Heideregion von der Unesco als Weltkulturerbe anerkannt zu werden."

In Lüneburg trifft die Idee auf Interesse.

▸ Oberbürgermeister Ulrich Mädge: „Das ist eine interessante Idee, die Verbundenheit der Uni mit der Region zu symbolisieren und Lüneburgs Weltkulturerbe-Pläne zu unterstützen. Letztlich ist es aber eine Entscheidung der Universität."

▸ Landrat Manfred Nahrstedt: „Solange die Universität nicht anfängt, eine Heidekönigin zu wählen, begrüße ich dieses Projekt – zeigt es doch die Verbundenheit der Universität zur Lüneburger Heide."

▸ Jürgen Landmann, städtischer Kulturreferent und Geschäftsführer des „Förderkreises Welterbe Lüneburg": „Wenn damit symbolisiert wird, dass die Uni sich als kulturellen Mittelpunkt der Kulturlandschaft Lüneburger Heide ansieht, dann begrüße ich das."

▸ Jürgen Wolf, Geschäftsführer der Lüneburg Marketing GmbH: „Das ist eine touristisch interessante Idee."

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-05-14_05-15.pdf

Nächste Haltestelle: Leuphana

Uni-Vizepräsident Holm Keller will Zug zwischen Hauptbahnhof und Hochschule pendeln lassen

st **Lüneburg.** Die Uni erhält Bahnanschluss. Aus dem kleinen Bahnhof „Kurpark" hinter dem MTV-Gelände wird die Haltestelle „Leuphana". Von dort pendelt ein Zug zum Lüneburger Hauptbahnhof – und das kostenlos. Mit dieser Idee prescht jetzt Uni-Vizepräsident Holm Keller vor.

„Lasst uns mal überlegen, ob das für die Stadt und die Region eine sinnvolle Aktion wäre", sagte Keller gegenüber der LZ. Ein Triebwagen solle Studenten, Mitarbeiter und Gäste der Uni ebenso befördern wie die Lüneburger. Keller verfolgt das Ziel, „dass wir deutlich mehr Menschen dazu motivieren können, den öffentlichen Personennahverkehr anstelle des Autos zu benutzen". Von der Verwaltung her sei das einfach. Die Strecke Richtung Soltau, die an der Uni vorbeiführt, sei für Personenfahrten zugelassen.

Die Trasse gehört der Osthannoverschen Eisenbahn. Betriebsleiter Michael Sliwinski ist nicht abgeneigt: „Unrealistisch ist das nicht. Das ist eine pfiffige Idee." Lediglich die Haltestelle müsse die OHE unter die Lupe nehmen: „Die Fahrgäste müssen sicher ein- und aussteigen können." Die OHE sei sogar verpflichtet, die Strecke gegen Entgelt zur Verfügung zu stellen, wenn eine Bestellung kommt. „Das muss ein Eisenbahnverkehrsunternehmen beantragen", erklärt Sliwinski.

Auch dafür gibt es in Lüneburg schon einen Kandidaten. „Wir haben eine Lizenz für den Personenverkehr", sagt Leo Demuth von der Arbeitsgemeinschaft Verkehrsfreunde Lüneburg (AVL). „Unter dem verkehrspolitischen Aspekt ist das Projekt vernünftig", sagt er und gibt schon mal eine Bewerbung ab. „Allerdings haben wir uns im Detail noch nicht damit beschäftigt, müssen das noch weiter durchdenken." Ganz bei Null startet die AVL nicht: „Mit der Idee ist Oberbürgermeister Ulrich Mädge schon einmal auf uns zugekommen."

Mädge sendet denn auch positive Signale: „Damit greift Holm Keller eine Idee von mir auf. Die Innenstadt und das Rote Feld könnten vom Busverkehr entlastet werden." Vorher sei aber noch einiges zu klären: der Betreiber, der Bahnhof, die OHE und die Kosten für den Betrieb. Dafür will Mädge eine Machbarkeitsstudie. „Die Kosten, die die Stadt durch weniger Busverkehr spart, werden wir einbringen", kündigt er an.

Auch Keller hat sich Gedanken über die Finanzierung gemacht: „Dazu könnten wir Mittel der Landesnahverkehrsgesellschaft anzapfen." Und den Zug will Keller als Spende organisieren. Dann, so ist er überzeugt, wären die Kosten „erstaunlich niedrig" für den Bahnanschluss der Leuphana.

LZ 15.05.2008

So stellt sich Universitäts-Vize Holm Keller den Leuphana-Express vor, wie er zwischen Bahnhof und Rotem Feld pendelt. Grafik: Keller

Leuphana schwebt

LZ 17.07.2008

„Positives Signal für die Leuphana-Bahn", LZ vom 12. Juli

Dieses neue Uni-Präsidium ist ja immer für eine positive Schlagzeile gut: Nach dem Knaller mit dem Studiengang für den Otto-Versand (ich dachte zunächst, ich wäre am 1. April aufgewacht) nun der geniale Schachzug mit dem Heide-Express zum Campus! Großartig, aber ist das nicht etwas sehr provinziell? Kann man sich vorstellen, dass Jimmy Carter am Bahnhof in diesen alten Triebwagen umsteigt? Das passt vielleicht zur geplanten Heidelandschaft, aber auf gar keinen Fall zum neuen Audimax! Gegen kleinliche Bedenkenträger von allen Seiten sollte hier eine norddeutsche Technologie, die bereits in China Erfolge feiert, durchgesetzt werden: Der Transrapid! Um mit Stoiber zu sprechen: Wenn der Student in Lüneburg am Hauptbahnhof in den Transrapid steigt, dann steigt er quasi in das Audimax – denn dort und nur dort sollte seine Haltestelle stehen (ohne Sozialpädagogen ist da ja auch genug Platz).

Bürger zur Rettung norddeutscher Spitzentechnologie in Zeiten des Klimawandels – Realsatiriker in Aktion

Frank Müller/Lüneburg

H0-Gartenbahn

LZ 14.07.2008

„Positives Signal für die Leuphana-Bahn", LZ vom 12. Juli

Gute Ideen will ich nicht zerreden, sondern tatkräftig unterstützen:

„Meine Lädies und Jäntälmän, wällkom in se Gartenbahn of Lüneburg. Wie will wisch ju ä interessant träwel fromm Lüneburg Hauptbahnhof tu Leuphania Universität. Rechtzeitig wie will inform ju über se wichtigsten Anschlussträns änd se Vorlesungsbeginns.""

So schallt es zukünftig durch den ICE, wenn er seine Schleife über den Campus fährt. Der OB hat schon sein grünes Licht gegeben und finanzielle Unterstützung zugesagt, mindestens in Höhe der Busersparnis, also nichts. Die LNVG (Landesnahverkehrsgesellschaft) denkt auch wohlwollend darüber nach – na, die haben auch sonst nicht so viel zu lachen.

Im H0-Maßstab wird die Trasse im Unipräsidium aufgebaut und von externen Planern mit überseeischem Fachverstand überplant.

Was wird demnächst als neue Idee kommen? Hubschrauberlandeplätze für studierende Manager? Der Keller-Bachelor und der Spoun-Master (fragen sie mich bloß nicht nach Inhalten!)? Die Reduzierung auf nur noch 4000 Studierende in der Elite-Uni St. Gal… ups, Leuphania natürlich?

Und dann, werte Leser, legen Sie ihren Kopf doch einmal entspannt zurück, schließen die Augen und überlegen, was hat die Uni eigentlich seit den letzten zweieinhalb Jahren erreicht. Und wenn sie dann auch bei einem „ja-also-ähem" angekommen sind, tja dann haben sie auch schon die Endstation der Gartenbahn erreicht.

Jörg Kohlstedt
Lüneburg

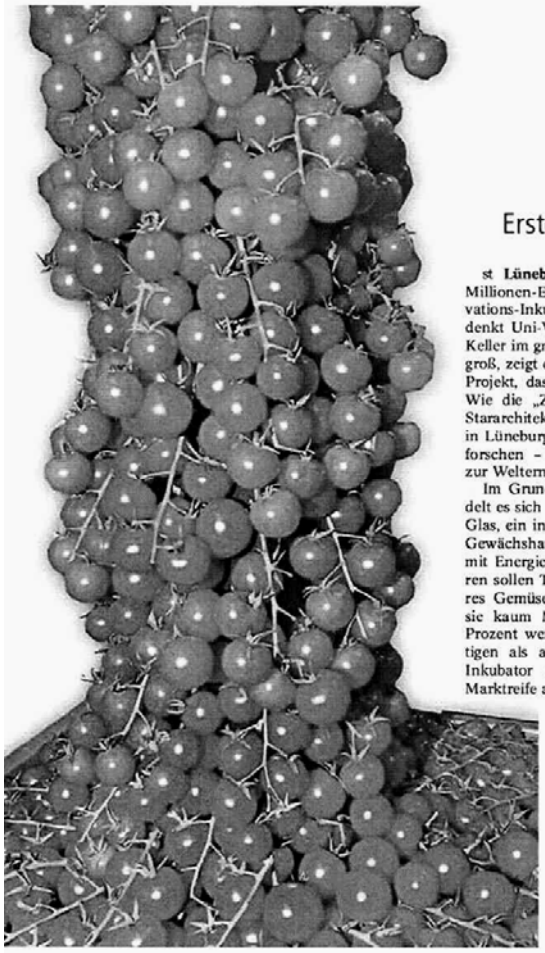
Quelle oben: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-07-14_07-16.pdf
Quelle rechts: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-07-07_07-09.pdf
Quelle links: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2008ps/Pressespiegel_2008-07-17_07-18.pdf

Leider hatte Holm Keller nicht ausreichend über die Finanzierung nachgedacht. Bis heute ist kein Zug gefahren, auch nicht im Testbetrieb...

… und Lüneburg lachte!

Fixe Idee: Die Libeskind-Tomatentürme

LZ 21.08.2008



Libeskind plant Tomatentürme

Erstes Inkubator-Projekt sickert durch – Uni will Welternährung verbessern

st **Lüneburg.** Mit dem 98-Millionen-Euro-Projekt Innovations-Inkubator im Rücken denkt Uni-Vizepräsident Holm Keller im großen Maßstab. Wie groß, zeigt das erste Inkubator-Projekt, das jetzt durchsickert: Wie die „Zeit" berichtet, will Stararchitekt Daniel Libeskind in Lüneburg Tomatentürme erforschen – und einen Beitrag zur Welternährung leisten.

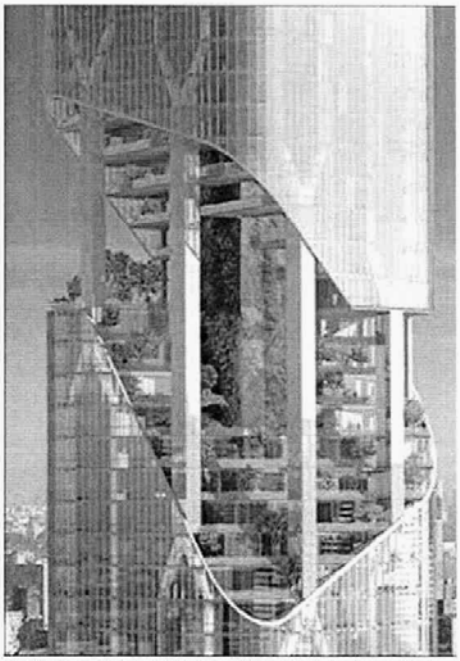
Im Grunde genommen handelt es sich um einen Turm aus Glas, ein in die Höhe ragendes Gewächshaus, das sich selbst mit Energie versorgt. Im Inneren sollen Tomaten oder anderes Gemüse so wachsen, dass sie kaum Muttererde und 95 Prozent weniger Wasser benötigen als auf dem Feld. Der Inkubator soll die Idee zur Marktreife ausbrüten.

Woher kommt das Konzept? Keller erklärt: „Vor einem Jahr haben wir uns intensiv mit Biodiesel beschäftigt. Dabei ist schnell klar geworden, dass Wasser eine ganz entscheidende Ressource für die Zukunft ist." Dabei sei die Frage aufgetaucht, warum die Landwirtschaft so viel kostbares Nass verbraucht. „Denn es gibt Techniken, die den Wasserverbrauch dramatisch reduzieren, zum Beispiel Hydrokultur oder Aeroponik", weiß Keller. Bei Aeroponik kommen die Wurzeln der Pflanzen nicht mit Boden in Kontakt, sondern schweben in einem Nährstoffnebel.

Libeskind wolle im Rahmen des Innovations-Inkubators erforschen, ob sich eine integrierte Lösung finden lässt – der Tomatenturm. Dazu bereite der Architekt einen Antrag vor, erklärt Keller. Entschieden sei noch nichts. Den Architekturprofessor könnten Spezialisten aus den USA oder Israel zum Kompetenztandem ergänzen.

Weil die Türme keine Erde und kaum Wasser benötigen, könnten sie dort helfen, wo beides Mangelware ist: in Wüsten zum Beispiel oder in Großstädten. Die „Zeit" zitiert Libeskind: „Das sollen nicht nur großartige Gebäude werden. Die Türme sollen dazu beitragen, dass Pflanzen in Gegenden gedeihen können, in denen sonst nichts wachsen würde."

Neue Arbeitsplätze könnten entstehen, wenn Tomatentürme in Lüneburg hergestellt und in alle Welt verkauft werden.



So könnte es auch in Lüneburg aussehen: Einen begrünten Glasturm entwarf Stararchitekt Daniel Libeskind bereits für New York. Foto: rh

LZ 22.8. Schnittfestes rotes Leuphana-Wasser

„Libeskind plant Tomatentürme", LZ vom 21. August

Nun hatte ich bis heute Tomaten auf den Augen und war mir über die Bedeutung von schnittfestem roten Wasser als Beitrag zur Welternährung nicht im Klaren. Ackerbau in babylonischen Turmbauten gehört nun mal nicht zu den gelehrten architektonischen Kernkompetenzen. Aber dass Wasser eine entscheidende Ressource der Zukunft ist, lernt schon jedes Kind in der Grundschule und dieses Wissen scheint nun ja auch an der Uni Lüneburg angekommen zu sein.

Absehbar ist jedoch, dass der Bedarf an turmgereiften Tomaten und normkrummen Gurken in Wüsten auf Grund der Bevölkerungsdichte nicht sonderlich hoch sein dürfte. Auch das benötigte Wasser ist dort eher Mangelware. Zur Erinnerung: dieses Gemüse besteht zu fast 100% aus Wasser.

In Großstädten ist es schon ein anderer Schnack. Hier häufen sich innerstädtische leere Bürotürme, die nach dem Boom (oder war es ein Bumm?) der Immobilienwirtschaft einer Nachnutzung harren. Hinein also mit den Pflänzchen, Sprinkler ausgelöst und schon sind zwei Fliegen mit einer Klappe erschlagen. Auch Arbeitslosenzahlen lassen sich damit senken, denke ich nur an geläuterte Finanzmakler in Peter-Lustig-Latzhosen, die sich unkrautjätend von Etage zu Etage arbeiten. Mit wässerigen Grüßen wünsche ich in Richtung Leuphana ein „Prost".

Jörg Kohlstedt/Lüneburg

LZ 24.08. Zu hohe Temperatur im Inkubator?

„Libeskind plant Tomatentürme", LZ vom 21. August

Meine Güte, das nenn ich schnelles Brüten. Kaum ist das Geld für den Innovations-Inkubator gesichert, schon schwirren die ersten Ideen durch den Raum, vorsichtshalber zunächst in der Wochenzeitschrift „Die Zeit" enthüllt und nicht hier vor Ort. Libeskind plant Tomatentürme, um die Welternährung zu verbessern. Futuristische Türme, natürlich architektonisch anspruchsvoll und nicht einfach nur zweckmäßig gestaltet, in denen Tomaten und anderes Gemüse überall dort wachsen können, wo sonst nichts wächst. In der Sahara vielleicht? Da hätten die Nomaden aber Glück, dass sie dann endlich auch mal leckere (Gen)tomaten probieren könnten. Oder in Großstädten? Vielleicht kann man leer stehende Finanztürme in Frankfurt entsprechend umfunktionieren?

Die Biologen, Agraringenieure und Lebensmittelwissenschaftler an der Leuphana freuen sich auch schon, weil sie an so einem großartigen Projekt mitarbeiten dürfen. Wie? Es gibt diese Studienangebote nicht in Lüneburg? Ach so! Vielleicht ist Herr Libeskind jetzt auch auf dem Gebiet der Zucht von Liebesäpfeln eine Koryphäe? Ach nein, der von der Zeit als „der wohl bekannteste Professor der Leuphana" betitelte Architekt will sich mit einem ausländischen Spezialisten (für was?) zum Kompetenztandem zusammen tun. Was wird dabei rauskommen? Ein Tomatenturmdenkmal?

Hat da jemand die Temperatur im Inkubator zu hoch eingestellt?

Christiane Sprinz/Adendorf

„Mehr ist von mir nicht zu erwarten." Keller im Senat am 13.4.11

Quelle: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/pressestelle/pressespiegel/2009ps/Pressespiegel_2009-08-21_08-24.pdf